



Inland.

Berlin, 8. Oktbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bisherigen kaiserlich österreichischen Geschäftsträger, Legationsrath Schnitzer Edlen v. Murau in Florenz, den Rothen Adlerorden dritter Klasse; dem Oberförster Trampenau zu Zelgnowo, Regierungs-Bezirk Bromberg, den Rothen Adlerorden vierter Klasse; dem Stadt-Wundarzt Mali in Lubbenau, Kreis Kalau, dem Schullehrer und Kantor Feuerstarke in Wehrstedt, Regierungs-Bezirk Magdeburg, dem Schullehrer und Organisten Fischer zu Lobedan, Regierungs-Bezirk Oppereln, und dem Polizei-Sergeanten Arnemann in Garz, Regierungs-Bezirk Stettin, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie bei Allerhöchstherrlicher Anwesenheit in der Rheinprovinz dem Kreis-Physikus Hofrath Dr. Köchling zu Saarbrücken, den Charakter als Geh. Sanitätsrath, den Kreis-Physikern DD. Gerson zu Malmédy, Schoeller zu Gemünd und Rubach zu Krefeld; so wie dem Kreis-Physikus Dr. Bonorden zu Herford, den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen; den D.-L.-G.-Assessor van der Velde beim Landgericht zu Breslau zum Landgerichtsrath; und den bisherigen D.-L.-G.-Assessor Buchholz zum Direktor des L.-u. St.-Gerichts in Gardelegen zu ernennen. — Der vormalige katholische Gymnasial-Religions-Lehrer Dr. Kuodt ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Bonn ernannt worden.

Das 32. Stück der Gesessammlung enthält unter Nr. 2621 die Allerhöchste Genehmigungs- und Bestätigungsurkunde, betreffend den Nachtrag zu dem Statute der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft, wegen einer Zweigbahn von Züterbog nach Riesa und wegen Erhöhung des Stamm-Aktien-Kapitals um Drei Millionen Thaler. Vom 2. Sept. d. J.; und Nr. 2622 die Bekanntmachung über die unterm 2. Sept. d. J. erfolgte Bestätigung des Statuts = Entwurfs der für den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Braunsberg nach Plaswig zusammengetretenen Aktien-Gesellschaft; vom 30. dess. Mts.

Angekommen: Se. Excellenz der Ober-Burggraf des Königreichs Preußen, v. Brünneck, von Trebnitz, der königl. hannoversche General-Major v. Schlütter von Stade.

✓ Berlin, 8. Oktober. Die von dem Berliner Magistrat beschlossene Antwort auf den von Sr. Maj. dem König persönlich gegebenen Bescheid wegen der früheren Eingabe, ist jetzt an die höchste Stelle abgegangen. Diese Antwort soll ganz in der freimüthigen und offenen Form gehalten sein, zu welcher das ganze außerordentliche Verfahren, das in dieser Angelegenheit beobachtet worden, die Anregung geben mußte. Unser Magistrat hat darin in entschiedener Weise seine Rechtfertigung hingestellt. Eine authentische Veröffentlichung über alle in dieser hochwichtigen Sache bisher geschehenen Schritte steht immer dringender zu wünschen, da das Ereigniß nach allen Seiten hin zu bedeutend ist, um es den trüben und ungewissen Gerüchten, welche begierig im Publikum aufgefangen werden, zu überlassen. *) — Die hiesige jüdische Reformgenossenschaft wird am nächsten Sonnabend, auf welchen das große Versöhnungsfest der Juden fällt, ihren ersten förmlich organisirten Gottesdienst halten, und zwar im Saale des Englischen Hauses, der, sonst zu Tanzfesten und Zweckessen bestimmt, bei dem großen Mangel Berlins an geeigneten Lokalen, für diesen Zweck gemiethet worden ist. Unsere Reformjuden scheinen in ihren neuen Formen durchaus keine durchgreifende Trennung von der altjüdischen Gemeinde zu beabsichtigen, da sie sowohl die altjüdischen Feiertage in jeder Art beibehalten, als auch in ihrem neu zu begründenden Cultus nur mehrere ver-

altete und gänzlich unzeitgemäße Elemente ausscheiden wollen, im Uebrigen aber sich ganz dem bisherigen jüdischen Gottesdienst anschließen, wie es sich neulich schon bei ihrer gottesdienstlichen Begehung des Neujahrsfestes zeigte. In den letzten Tagen aber haben Beratungen zur Entwerfung einer neuen Liturgie und zur bestimmten Feststellung des neujüdischen Cultus stattgefunden, wovon man bei der Feier am nächsten Sonnabend die Resultate erblicken wird. In den letzten Tagen hat sich auch Madame Beer (die Mutter von Meyerbeer) unsern jüdischen Reformgenossen angeschlossen und bereits das Neujahrsfest mit denselben begangen. Dieser Anschluß erregt um so mehr Interesse, als der vor mehreren Jahren verstorbene Gatte der Mad. Beer, Herz Beer, es gewesen, welcher eigentlich den ersten Gedanken zu einer reformirten jüdischen Gemeinde gefaßt und ihn damals auch zur wirklichen Ausführung gebracht hatte, indem er auf seine Kosten in der Spandauer Straße einen eigenen Tempel erbauen ließ und einen Gottesdienst mit deutscher Predigt, Orgel und Sängerkorchor darin organisirte. Dieser Herz-Beer'sche Tempel mußte, auf Ansuchen der orthodoxen Partei der hiesigen Jüdischenschaft, damals wieder geschlossen werden. Heute scheinen wenigstens für die Judenreform günstigere Tage gekommen zu sein, und man darf annehmen, daß diesen Reformgenossen in ihrer Constituirung zu einer selbstständigen Gemeinde, womit sie jetzt umgehen, von Seiten der Regierung keine Hindernisse in den Weg treten werden. Sie haben vielmehr von vorn herein auf eine große Bereitwilligkeit bei unsern obersten Staatsbehörden zu rechnen. — Mit der obersten Verwaltung unserer Hofbühne scheinen sich große Veränderungen vorzubereiten. Dem Vernehmen nach liegt ein Plan vor, wonach ein hoher Hofbeamter die Ober-Intendantur des Theaters übernehmen und damit sowohl die finanzielle Administration wie die höhere artistische Leitung der Bühne erhalten würde. Der bisherige General-Intendant Hr. v. Küstner soll alsdann die Stelle eines technischen Direktors für das Schauspiel, und der General-Musikdirektor Hr. Meyerbeer dieselbe Stelle für die Oper versehen. So günstig auch diese Trennung von Schauspiel und Oper zur Vermeidung der beständig dabei eingetretenen Differenzen wirken würde, weshalb auch Hr. v. Küstner dieselbe zuerst vorgeschlagen: so würde doch die ganze Stellung, welche sowohl Hr. v. Küstner wie Hr. Meyerbeer dabei zugebach ist, schwerlich in Beider Wünschen liegen, und überhaupt manches Unausführbare in sich enthalten. Der bisherige General-Intendant hatte zwar immer in allen Theater-Angelegenheiten das königliche Hausministerium als seine höhere Instanz über sich, aber dies schmälerete die eigentliche Unabhängigkeit seiner Verwaltung nicht, während er künftig, wenn die Oberleitung des Theaters zu einer hohen Hofcharge gemacht werden sollte, auf die beschränkten Befugnisse eines Ober-Regisseurs sich zurückverfesten würde. Da dies den ihm zugesicherten Bedingungen widerspricht, unter denen er hieher berufen worden, so zweifelt man, daß das Projekt selbst zur Ausführung sich eignen dürfte, worüber Se. Majestät der König vorläufig das Gutachten des königl. Hausministeriums eingefordert hat. Zugleich ist Hr. v. Küstner in einem königl. Rescript die Allerhöchste Zufriedenheit über seine bisherige Amtsführung; namentlich auch in seinem vielfach bewegten Verhältniß zu Meyerbeer, ausgedrückt worden.

× Berlin, 8. Octbr. Die jüngste Zeit hat wiederum einen auffallenden Beweis von dem außerordentlich soliden Reichthum der hiesigen Börse gegeben. Derselbe hat sich als so bedeutend gezeigt, daß die Geldnoth der übrigen deutschen Hauptplätze, die bereits eine geraume Weile anhält, noch immer auf den hiesigen wenig oder gar nicht reagirt. Während z. B. in Frankfurt und Hamburg die Diskontos 5½ — 6 pCt. stehen und auch zu diesem Zinsfuß Geld sehr knapp ist, diskontirt man bei uns willig mit 4 pCt., ja nicht

selten mit 3½ pCt., und gute Diskontos werden sogar fortwährend gesucht. So schwierig es jetzt für jeden Geschäftsmann ist, der nicht zum ersten Range gehört, Geld anzuschaffen, mit eben so viel Leichtigkeit können die einzelnen großen Banquierhäuser am hiesigen Plage über jede beliebige Summe disponiren. Doch steht in der nächsten Zeit eine Aenderung in diesem Verhältniß zu erwarten. Unsere Geldmänner sind im Begriff, sehr bedeutende Baarsummen in preussischen Thalern nach Hamburg zu senden und bei der dortigen Bank zu deponiren, um mit diesen Geldern dort diskontiren zu können. Die Hamburger Bank hat sich bereit erklärt, preussische Thaler in Depot zu nehmen, und so kommt es, daß dieselben seit gestern sogar schon mit einem kleinen Agio bezahlt werden. Betheiligen sich aber in dieser Weise unsere Geldmänner erst bedeutend bei dem Hamburger Diskonto-Geschäft, so muß natürlich sehr bald eine Ausgleichung des Zinsfußes zwischen beiden Orten stattfinden und es läßt sich erwarten, daß die Diskontos auch hier wenigstens auf 5 pCt. steigen werden. Freilich wäre dies für die kleineren Geschäftsleute eine große Verlegenheit, denn bei einem 5procentigen Diskontofuß müssen sie statt der bisherigen 7 — 8 pCt. wenigstens 10 pCt. Zinsen für ihren Blanco-Credit bezahlen. Wir geben Ihnen diese Mittheilungen so rasch wie möglich, weil wir glauben, daß dieselben auch auf den dortigen Markt von einigem Einfluß sein können, sollte auch dieser Einfluß kein direkter sein und nicht sofort eintreten. — In diesen Tagen ist der zoologische Garten durch zwei sogenannte Landriesen = Schildkröten bereichert worden, welche als Geschenk Sr. Majestät des Königs von Sanssouci, wo sie zur Belustigung der dort versammelten hohen Gäste gedient hatten, hier eintrafen. Sr. Maj. dem Könige sind dieselben von auswärtig geschenkt worden. Ueberhaupt hat Berlin in dem zoologischen Garten eine Anlage erhalten, welche der Residenz würdig ist und aus der sich dem Anfange nach sehr Bedeutendes entwickeln kann. Es scheint, als ob die Fremden, und namentlich aus der Provinz, das Institut im Ganzen noch immer zu wenig berücksichtigen. Gewiß mit entschiedenem Unrecht! Denn die weitaußgebreiteten Gartenanlagen des Parks, die zierlichen, so viel wie möglich der Natur der Thiere akkommodabel angelegten Gebäude sind eben so sehenswerth, als die aus zahlreichen und zum Theil überaus seltenen Exemplaren bestehende Menagerie. — Der erste evangelische Bischof, Dr. Eylert, soll sein bekanntes Sendschreiben gegen Herrn Schulrath Striez auch Sr. Majestät dem König mit einem besondern Begleitschreiben überreicht haben, in welchem er gleichsam sein Glaubensbekenntnis niederlegte.

Dr. Eylert sagt in dem so eben erwähnten offenen Briefe an den Regierungsrath Striez u. A.: „Die freie Entwicklung verlangt eine Kirchenverfassung, in welcher sie nur geübt kann. Auch dagegen sind Sie und halten der jetzigen Regierungs-Konfistorialverfassung in Ihrer amtlichen Stellung als Regierungs- und Schulrath zu Potsdam eine große Lobrede. Ich bin weit davon entfernt, dieselbe zu tadeln. Aber hinter den Bergen wohnen auch Leute. Männer, wie v. Stein, v. Vincke, Ros und Ratorp, lobten und lobten die uralte Presbyterial-Synodal-Verfassung, und finden sie lebendig, kräftig, weckend, kirchlich; dagegen das Regierungs-Konfistorial-Regiment lähmend, todt, weltlich und bureaukratisch. Des jetzt regierenden Königs Majestät Friedrich Wilhelm IV., dessen genialem Scharfblick nichts entgeht, kennen das. Höchstderselbe und sein edler und weiser geistlicher Minister Dr. Eichorn haben wiederholt öffentlich ausgesprochen, den echt christlichen Grundsatz: „Der christlichen Kirche kann

*) Nach einer Mitteilung eines unserer Berliner Correspondenten (s. gestr. Stg.) sind die betreffenden Aktenstücke den Redaktionen der Berliner Zeitungen Behufs der Veröffentlichung herrlich zugegangen. Red.

*) So eben (Freitag früh) geht uns eine Extra-Beilage des Breslauer Handelsblattes zu, deren Inhalt folgender ist: Die Königl. Bank hat von heute ab den Diskonto für Wechsel auf hier und auswärts, sowie für Lombard, überhaupt für alle Geschäfte auf fünf Procent erhöht. Red.

nur durch die Kirche geholfen werden.“ Ist dies etwas Anderes, als wenn wir eine Verfassung wünschen, welche der Kirche hilft, daß sie durch des Herrn Gnade sich selber, unter lebendiger Theilnahme der Gemeinde, in neuer Kraft gestalte. Dazu ist bereits durch die angeordneten Prediger-Conferenzen und die Synoden ein vielversprechender Anfang gemacht, und die ganze evangelische Kirche ist deshalb voll Freude und Hoffnung.“

Wir können die nicht zu verachtende Nachricht mittheilen, daß der Ober-Consistorialrath Smetlage in Berlin eine Mission an mehrere norddeutsche protestantische Höfe erhalten hat, deren Zweck die Verständigung über gemeinsame Maßregeln in Betreff der religiösen Angelegenheiten ist. Auch ist die baldige Ankunft des genannten Herrn bereits jenen Höfen durch ihre Residenten in Berlin angezeigt. Er wird zunächst nach Hannover, Lippe-Deimold und Kassel gehen. (Wesf. Ztg.)

In der Spen. Ztg. macht der „Vorstand der christkathol. Gemeinde des apostol. Bekenntnisses“ bekannt: „daß die christkatholischen Gemeinden des apostolischen Bekenntnisses zu Bromberg, Thorn, Rawicz, Nackel, Koronowo, Posen, Schwesenz, Reizen und Graustadt sich mit ihnen zu einer kirchlichen Gemeinschaft vereinigt haben, und daß von Seiten ihrer Gemeinde wegen Erlangung rechtlicher Existenz und Religionsübung die geeigneten Schritte höchsten und hohen Orts bereits geschehen sind.“

Wie man vernimmt, ist das Gesetz vom 6. Januar 1843 wegen Bestrafung der Bettler, Arbeitslosen und Landstreicher, aus Veranlassung verschiedener dagegen erhobener Bedenken, welche sich praktisch und rechtlich dagegen herausgestellt, von Neuem einer Berathung des Staatsrathes unterworfen worden. Die Bedenken sollen jedoch nicht für erheblich erachtet und eine Abänderung des Gesetzes nicht beschlossen sein.

Man spricht jetzt von der Einführung einer Straßenspolizei bei uns, entweder durch Aufstellung eines besondern Polizei-Corps oder durch Vermehrung der Revierpolizeibeamten. Ein gerechtes Verlangen dabei ist es, das man das Personal derselben uniformire, damit es äußerlich kennbar ist. — Es scheint, daß die beschlossene Aufhebung der Bordellhäuser sich nicht bloß auf Berlin beschränken, sondern vielmehr auf den ganzen Staat erstrecken soll. Wenigstens erfahren wir, daß auch den Bordellwirth zu Magdeburg das Aufheben ihrer bisherigen Concession mit dem 1. Jan. 1846 von Polizeiwegen angekündigt worden ist. — Während sich die Municipalbehörden zu Paris zur Zeit wegen gänzlicher Aufhebung der Findelhäuser berathen, ist uns ein Plan zur Errichtung eines Alimenter-Vereins für uneheliche Kinder eingekandt worden, wozu sogar die Concession bei der Staatsbehörde bereits nachgesucht sein soll. — Auf den Wochenmärkten sind bereits Beschlagnahmen von Kartoffeln durch die Gesundheits-Polizei erfolgt. (Publizist.)

Aus den östlichen Distrikten unserer Monarchie, namentlich aus Schlesien und Posen, werden die Klagen über das Umsichgreifen jesuitischer Elemente immer lauter. Vor allen Andern ist es daselbst „die Erzbrüderschaft zum unbefleckten Herzen der Jungfrau Maria“, welche auf alle Art und Weise, sowohl durch Traktate als durch wunderthätige Medaillen und durch ihre Emissare die Kraft des ultramontanen Reiches zu steigern sucht. Sie ist unermüdet, das Volk mit Broschüren zu verfolgen, deren Gebets- und Moraltregister keinen andern Zweck haben, als die großen Werke des heiligen Ignaz v. Loyola zu verherrlichen und die Menge für die Verehrung seiner Jünger empfänglich zu machen. In Posen wie in Schlesien wird die Kraft des Ultramontanismus durch sein Bündniß mit dem hohen Adel und dessen Einfluß bedeutend gesteigert. (D. N. Z.)

Brandenburg, 6. Okt. Der deutsch-katholischen Gemeinde hier selbst ist durch einstimmigen Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung in deren letzten Sitzung die auf dem altstädtischen Kirchhofe belegene St. Nicolai-Kapelle, nebst 300 Thaler Baugelder, zum Gottesdienst auf deren Antrag überwiesen worden. Da die deutsch-katholische Gemeinde ein anderes passendes Lokal nicht hat auffinden können, die Kapelle überdies seit Menschengedenken gar nicht mehr benutzt wird, so dürfte der Ueberweisung derselben an die neue Gemeinde hoffentlich nichts entgegenstehen. (Magdeb. Z.)

Königsberg, 30. Septbr. Wenn auch die Gesellschaft der protestantischen Freunde politisch inhibirt worden ist, so hat doch der Geist dieser Gesellschaft so um sich gegriffen, daß ihnen selbst von Seiten der Stadtbehörden Vorschub geleistet wird. So hat sich unser Magistrat der bekannten Berliner Adresse in dieser Angelegenheit angeschlossen und in diesen Tagen eine ähnliche Vorstellung an den König von sämmtlichen Mitgliedern des Collegiums unterzeichnen lassen. Königsberg habe von je her, soll es darin heißen, an den geistigen Fortschritten des Vaterlandes den lebhaftesten Antheil genommen und wolle auch diesmal bei der fortwährend sich kundgebenden freieren Gestaltung des protestantischen Bewusstseins keiner andern Stadt nachbleiben. Der Magistrat als oberste Ortsbehörde könne daher nicht umhin, sich zu Gunsten dieser innerhalb des Protestantismus sich fortentwickelnden Religionsansicht,

gegenüber der reaktionären Kirchenbewegung, an das Staatsoberhaupt selbst mit der ehrsüchtigen Bitte zu wenden, als hoher Beschützer der in Preußen herrschenden Gewissensfreiheit die Regungen der Geister frei und ungehindert gewähren zu lassen. — Der Corpsgeist der hiesigen Studirenden macht immer mehr dem allgemeinen wissenschaftlichen, dem Bürgerschaft und Burschentum zugleich beselenden Gemeingeiste Platz. Die kleintlichen Zwistigkeiten schwinden, der Duellzwang ist aufgehoben, und was noch mehr für die Einigkeit der Albertina zeugt, die seit mehreren Jahren unterbrochenen, in unserer Stadt so beliebten Studentenbälle kommen diesen Winter wieder zu Stande. Es sind bereits zwei Entrepreneurs aus ihrer Mitte gewählt worden, die bereits die Bestätigung des akademischen Senats erhalten haben. (D. N. Z.)

* Pleschen, 6. Okt. Kaum ist die Besorgniß, russificirt zu werden, in Folge eines, wie wir glauben, halbamtlichen Artikels aus Berlin in der Breslauer Zeitung vollständig gewichen, so ist schon wieder eine andere Besorgniß entstanden, welche die Bewohner der hiesigen Gegend nicht wenig drückt. Von allen Seiten verläutet, daß eine bedeutende Räuberbande unter der Anführung eines Häuptlings Namens Szliwinski in die Wälder dieses Kreises eingedrungen sei. Die bereits vorgekommenen einzelnen Verraubungen, welche mit einer meisterhaften Diebstahlskunst ausgeführt worden sind, so wie mehrere Ueberfälle auf öffentlicher Landstraße, die in hiesiger Gegend sonst zu den Seltenheiten gehörten, lassen keinen Augenblick an der Wahrheit des im Publikum circulirenden Gerüchts zweifeln. Obgleich die Polizeibehörden in andern Kreisen, welche die gedachte Räuberbande früher heimgesucht hat, Alles aufgebieten, um diese unschädlich zu machen, so sind gleichwohl alle Versuche erfolglos geblieben. Der berühmte Häuptling Szliwinski, auf dessen Ergreifung die angestellten polizeilichen Verfolgungen abzielten, soll einmalig, natürlich unerkannt, mit seinen Häschern förmlich gespielt, an verschiedenen Orten mit ihnen gegessen und getrunken und ihnen nach seiner jedesmaligen Entfernung hohnlachend seine Person genannt haben. Er soll, wie erzählt wird, unter den verschiedensten Gestalten auftreten und zu persönlichen Ausweisen stets die nöthigen Zeugnisse bei sich führen. Bald sucht er als Gärtner, bald als Deftonom, bald als Koch ein Unterkommen, bald klopft er auch als Bettler an und bittet um ein Nachtlager. Dabei gelingt es ihm, die sichersten Lokalkenntnisse zu erlangen und darnach seine Raubzüge planmäßig zu dirigiren. Neben den Gewalththaten, welche die Fama dem Szliwinski und seiner Genossenschaft zuschreibt, soll jener auch, namentlich gegen Wehrlose, einmalig sehr großmüthig sich gezeigt haben. — Unser ehedem sehr blühendes grenznachbarliches Kalisch ist durch den Abzug der Gouvernementsregierung nach Warschau zu einer großen Nahrunglosigkeit herabgesunken und sehr öde geworden. In den sonst lebhaften Plätzen wächst — das Symbol des jüdischen Fluches — üppiges Gras. Doch dieser Eindruck verschwindet vor dem viel stärkeren Gefühl der Unbehaglichkeit, bei jedem Schritte und Schritte von bestellten Horchern sich umgeben zu wissen. Kaum kann man, namentlich in Konditoreien, einen Bissen essen, ohne daß die geheime Polizei Aufmerksamkeit leistet und jedes gesprochene Wort belauscht, und doch sollte die Polizei nicht gegen, sondern für das Publikum da sein. Durch einen wahrhaft kolossalen Gefängnisbau, der streng nach dem pennsylvanischen System ausgeführt ist, hat die Stadt eine neue Merkwürdigkeit gewonnen. Das Gebäude liegt auf einer ziemlich Anhöhe an der Warschauer Kunststraße und sieht einem kleinen Festungswerke ähnlich. Die innern Einrichtungen machen auf jeden Neueintretenden den furchtbarsten Eindruck und lassen kaum begreifen, wie es einem menschlichen Wesen möglich ist, auch nur stundenlang in dieser fast hermetisch abgeschlossenen Zellen-einsamkeit zu sitzen, ohne nicht sogleich wahnsinnig zu werden. Die Anzahl der Zellen ist etwa auf 200 Gefangene berechnet. Jede derselben mit einer sehr mächtigen Fensteröffnung versehen, enthält zwei eingemauerte Eisenplatten, von denen die eine den Tisch, die andere den Schemmel bildet. Ueber zwei andere eingemauerte eiserne Rollen wird das Schlafager gebreitet. Ein Wasserrohr führt in ein ebenfalls eisernes Becken, welches an die Mauer stark befestigt ist und mit einem Abzugskanal in Verbindung steht, das bedürfnismäßige Wasser. Ein anderes Rohr in der Höhe bringt die nöthige Wärme in den Zellenraum. Durch ein kleines Eisengitter an der Thür, welches geöffnet wird, können sämmtliche Gefangene den den Gottesdienst verrichtenden Geistlichen sehen, ohne sich gegenseitig zu erblicken. Zu den eigentlichen Gerichtszimmern führt ein enger und bedeckter Gang. Im Gefangenhofe befinden sich etwa 20 ganz kleine Gartenflächen, die durch hohe Mauern von einander abgegrenzt sind und von Oben, von wo aus die darin wandelnden Gefangenen mit einem Blicke übersehen werden können, wie einsame Grabgewölbe sich darstellen. Nur zwei eiserne Defen, im Erdgeschosse angelegt, theilen sämmtlichen Zellen die erforderliche Wärme mit. Mag das strenge Zellen-system immerhin manches Gute haben, und namentlich den Gefangenen vor fremder sittengefährlicher Verführung schützen, so bleibt es

doch in anderer Beziehung die traurige Vorschule zum Irrenhause.

Magdeburg, 7. Okt. Die heutige Magdeburger Zeitung enthält einen mit zahlreichen Unterschriften aus Mülhausen in Thüringen versehenen Protest gegen „das Treiben jener Partei, welche sich anmaßt, gegen Andere, die durch freiere Auffassung des Christenthums von ihr abweichen, gleichsam den Kirchenbann auszuüben und sich gegen sie in der evangelischen Kirchenzeitung auf das Kränkendste zu äußern.“

Köln, 5. Oktbr. Der Borromäus-Verein breitet seine Arme über die Rheinprovinz immer mehr aus, jedoch nicht in dem Maße, wie die Gründer desselben es erwarteten. Viele Katholiken, die gewiß den Zweck des Vereins von Herzen billigen, wollen erst die Mittel sehen, welche zur Erreichung desselben angewandt werden, und werden sich erst dann anschließen, wenn diese ihren Beifall erhalten. Einige von dem Vorstande ausgegebene Schriften dürften indeß wohl nicht zur wesentlichen Vergrößerung des Vereins beitragen; wir haben mehrfach gesehen, daß sonst eifrige Katholiken beim Lesen derselben die Köpfe schüttelten und laut ihr Verwundern äußerten, wie man ihnen dergleichen Schriften vorlegen könne, die wohl vor alten Zeiten Beifall gefunden hätten. — Der Schriftsteller und politische Flüchtling J. Benedey befindet sich jetzt mit Bewilligung der preussischen Regierung in hiesiger Stadt zum Besuche bei seiner Familie, die er seit 15 Jahren nicht gesehen. Demnach steht zu erwarten, daß die preussische Regierung Herrn Benedey baldigst eine vollkommene Amnestie ertheilen wird. Benedey's Buch über Irland ist ein fleißiges Werk, obgleich sich in demselben viel Benutztes aus dem Werke von Engels findet. (M. Z.)

Münster, 6. Oktober. Se. Majestät der König haben in Folge einer unterm 14. Januar d. J. von hier aus eingereichten Vorstellung auf den Antrag der Hauptverwaltung der Staatsschulden zu genehmigen geruht, daß sämmtliche zu weniger als 3 1/2 pCt. verzinsliche provinzielle Staatsschulden den Gläubigern gekündigt und zu dem in den Schuld-Urkunden verschriebenen oder sonst anerkannten und auf preussisch Courant berechneten Kapitalwerthe zurückgezahlt werden. Wir beileben uns, diese den zahlreichen Interessenten und Besitzern der dreiprocentigen Pfennigkammer-Kapitalien gewiß sehr angenehme Nachricht zu veröffentlichen. (Westf. M.)

Deutschland.

Dresden, 4. Oktober. Die erste Kammer setzte heute ihre Berathung über die sich Deutsch-Katholische nennenden Dissidenten fort. Zuerst entwickelte der Vice-Präsident als Mitglied der Deputation, um deren Standpunkt in dieser wichtigen Angelegenheit zu bezeichnen, daß es für die Deputation keineswegs leicht gewesen sei, zu einer übereinstimmenden Ansicht zu gelangen, aber sie habe sich vereinigt, weil sie sich vereinigen wollte. Mit den von Herrn Oberhofpr. v. Ammon gestern geäußerten Ansichten sei er einverstanden, namentlich daß die Weigerung der Neukatholiken, sich mit den Protestanten zu vereinigen, ein Grund für die Nothwendigkeit des Interimistums gewesen sei, wie er auch das Urtheil über die von der neuen Sekte in Bezug auf Zeit, Bewußtsein, Gemeindeverfassung und Ehe aufgestellten Grundsätze völlig theile. Aber die Nothwendigkeit der Sekten könne er nicht zugestehen; er könne zwar das Zeugniß der Geschichte nicht widerlegen, allein er glaube auch nicht, daß durch Sekten die Wahrheit gefördert werde. Es gebe für die Anhänger der christlichen Religion nur einen Glauben und eine Nothwendigkeit. Bei Einverständnis über die Hauptsache bedürfe es der Sekten nicht, da werde man wohl über Nebenpunkte hinwegkommen können; wo Sekten wären, entstehe Streit und Leidenschaftlichkeit, bei denen kein Gedeihen des Christenthums möglich sei. Obwohl er nicht der Ansicht sei, daß die Deutsch-Katholischen als ausgeschieden aus der römisch-katholischen Kirche zu betrachten seien, habe er doch aus Liebe zum Frieden für die Vorschläge der Regierung sich entschieden; denn keine Kirche könne sich ein Urtheil über die andere anmaßen, da die Lehre des Christenthums nicht durch menschliche Gelehrsamkeit, sondern durch göttliche Offenbarung entstanden sei. Er müsse der Erklärung der beiden protestantischen Geistlichen, daß das Volk keinen Religions-Haß kenne, und daß die Anhänger verschiedener Confassionen friedlich unter einander leben, beistimmen und müsse daher fragen, woher also der religiöse Streit, woher die Klage der einen oder andern Glaubens-Gesellschaft über Bedrückung und Glaubenszwang komme; ob man nicht meinen sollte, daß diejenigen, welche als Hirten den Gemeinden vorstehen, welche aufklären und belehren sollten, den Streit selbst angefaßt hätten? Anlangend die Worte des Herrn Dekan Dittrich, müsse man sich bei deren Beurtheilung auf den eigenthümlichen Standpunkt des Sprechers versehen; auf den von ihm erhobenen Vorwurf, die Regierung habe in ihrer bisherigen Duldung die verfassungsmäßigen Grenzen überschritten, wolle er nicht eingehen, aus Furcht, ihm vielleicht beistimmen zu müssen, während er doch zugleich anzuerkennen gezwungen sei, daß die Regierung nur auf Erhaltung des Friedens bedacht gewesen.

Wenn derselbe Sprecher die Gewährung des von der Regierung vorgeschlagenen Interimistikums für überflüssig halte, weil ein solches bisher thatsächlich schon bestanden habe, müsse er wohl unterscheiden zwischen einem solchen, das von der Regierung auf eigene Verantwortung, und einem solchen, das mit ausdrücklicher Ermächtigung der Stände bewilligt werde. Von der beantragten definitiven Entscheidung könne unter jetzigen Umständen, zumal nach dem von den beiden protestantischen Geistlichen ausgesprochenen Urtheilen noch keine Rede sein, eine solche sei auch von den Betheiligten selbst wohl kaum erwartet worden. — Von der Bemerkung des Vicepräsidenten, daß die Regierung bei ihrer Duldung gegen die Neu-Katholiken nicht ganz der Verfassung gemäß gehandelt habe, nahm Herr Staatsminister von Wietersheim Gelegenheit, zu entgegnen, daß er die Aeußerung des Herrn Dekans, es sei eine Reihe Thatsachen vorgekommen, welche mit der Verfassungsurkunde in Widerspruch ständen, anders aufgefaßt habe, nämlich so, daß der Redner damit Thatsachen gemeint habe, die nicht sowohl auf Seiten der Regierung, als vielmehr auf Seiten des Volkes vorgekommen seien, denn daß die Regierung ihre verfassungsmäßigen Befugnisse überschritten habe, sage weder die Dekretsbeilage noch das Gutachten der Deputation; es könne daher der Beweis einer solchen Behauptung wohl mit Recht gefordert werden. Die Dekretsbeilage sage zwar, man habe das angemessenste Maas für die faktische Toleranz gegen die neue Glaubens-Genossenschaft darin zu finden geglaubt, daß man Alles geschehen ließ, wozu es nicht einer ausdrücklichen Autorisation der Behörden bedurfte, also gewissermaßen ignorirte, wovon man nicht Kenntniß zu nehmen genöthigt war; allein es sei auch ausdrücklich bemerkt worden, daß man geglaubt habe, wirkliche, zumal mit äußeren bürgerlichen Rechtswirkungen verknüpfte Uebergriffe in die bestehende gesetzliche Ordnung nicht zulassen zu dürfen. — Oberhofprediger v. Ammon entgegnete sodann dem Herrn Vicepräsidenten, daß er keineswegs behauptet habe, das Entstehen von Sekten sei wünschenswerth oder müsse begünstigt werden: er unterscheide den kosmologischen u. den praktischen Standpunkt u. glaube nur, man müsse den Sekten, sobald sie einmal wirklich entstanden seien, eine gute Seite abzugewinnen suchen. Nachdem hierauf eine Beziehung auf die numerischen Verhältnisse der Neukatholiken den Decan des Hochstifts Budissin veranlaßt hatte, abermals zu beklagen, daß es der Staatsregierung nicht gefallen habe, ihrer Vorlage genaue Angabe über die Zahlenverhältnisse beizufügen, erklärte Herr Staatsminister von Wietersheim, „daß die Regierung für jetzt noch gar nicht im Stande gewesen sei, die Zahl der Dissidenten genau anzugeben; sie wisse wohl, wie Viele zu einer bestimmten Zeit das neue Glaubensbekenntniß unterschrieben gehabt hätten, allein wie Viele inzwischen neu hinzugegetreten wären, davon habe sie noch keine Kenntniß erlangt, die genaue Ermittlung der numerischen Verhältnisse müsse einer späteren Zählung vorbehalten bleiben.“ Ueber verschiedene, von dem Bürgermeister Starke in Anregung gebrachte, bisher unberücksichtigt gebliebene Punkte sprach Herr Staatsminister v. Wietersheim folgende Bemerkungen aus: „Nach den bisher ausgesprochenen Ansichten des Ministerii könne nicht daran gedacht werden, daß dasselbe jemals ohne Hinzutritt ganz besonderer Gründe seine Einwilligung zu Ueberlassung der Kirchen an die Deutschkatholiken versagen werde; nur liege dem Ministerio daran, daß sein künftige zu beobachtendes Verfahren ein auf Grund der ständischen Ermächtigung eingeschlagenes sei. Was die einzelnen vom Redner berührten Fälle anlange, so scheine der erste, nämlich der etwa vorkommende Uebertritt einer ganzen katholischen Gemeinde zu dem neuen Glaubensbekenntnisse, nicht geeignet, in dem Interimistikum berücksichtigt zu werden; er werde nur selten vorkommen und sei so eigenthümlicher Art, daß es wohl ohnehin, wenn er sich ja ereignen sollte, einer besondern Entschließung bedürfen werde; der Ausdruck „evangelische“ Kirche, den der Redner mit „protestantische“ habe vertauschen wollen, sei deshalb gewählt worden, weil man insbesondere auch an die Ueberlassung reformirter Kirchen gedacht habe. Ferner werde die Ermächtigung des Ministerii, unter Bewilligung der Gemeinden und der betreffenden Inspektion die Einräumung von Kirchen zum Gottesdienst der Neugläubigen zu genehmigen, auch in dem Falle Platz greifen, wenn von einer katholischen Gemeinde, was aber schwerlich vorkommen dürfte, die Benutzung ihrer Kirche bewilligt werden sollte. Anlangend die Eintragung von Amtshandlungen deutschkatholischer Geistlicher auch in katholische Kirchenbücher, hätten die katholischen Geistlichen selbst erklärt, daß dergleichen Akte, die nicht von katholischen Geistlichen vollzogen worden seien, auch nicht in ihre Kirchenbücher eingetragen werden könnten; Fälle endlich, in denen es sich um Abentrichtung von Stolzgebühren handle, dürften wohl schwerlich vorkommen, wenigstens sei in dieser Beziehung noch keine Anfrage an das Ministerium gelangt, und dieses habe deshalb auch besondere Bestimmungen hierüber nicht für nothwendig befunden. Sollten sich dergleichen zutragen, dann würden dieselben unter Berücksichtigung der eigen-

thümlichen Verfassungsverhältnisse der Oberlausitz in besondere Erwägung gezogen werden.“

Im Schlußworte vertheidigte der Referent Domherr Dr. Günther Regierung und Deputation gegen den vom Herrn Decan ausgesprochenen Vorwurf, daß zu einem Interimistikum kein Grund vorhanden gewesen, noch angeführt worden sei, durch Hervorhebung von zwei Thatsachen: der großen Unzufriedenheit einer Anzahl Katholiken mit den Grundsätzen und dem Verfahren ihrer Kirche, und sodann der von den Ausscheidenden gegebenen Erklärung, nicht in die protestantische Kirche eintreten zu wollen. Diese beiden Thatsachen zu verhindern, habe nicht in der Macht der Regierung gestanden, wie sie aber auf der einen Seite einen Zustand, der an sich eine Ordnungslosigkeit gewesen wäre, nicht habe billigen können, so sei sie andererseits behindert gewesen, ohne Zustimmung der Stände ein Gesetz zu erlassen. Da sich nun herausgestellt habe, daß die Angelegenheit der Deutschkatholiken noch nicht so weit gediehen sei, daß sofort gesetzliche Anerkennung erfolgen könne, stelle sich das Interimistikum als absolut nothwendig heraus. Daß ein Interimistikum der Regierung Verlegenheit bringen werde, weil darin eine faktische Anerkennung liegen sollte, glaube er nicht; denn es frage sich nicht mehr, ob die Deutschkatholiken eine Sekte bilden sollten — sie wären schon eine, — sondern nur: unter welchen Bedingungen, und diese vorzuschreiben, sei die Regierung verfassungsmäßig ermächtigt. Ueberhaupt könnten dergleichen Befugnisse nur Platz greifen, wenn Grund zu der Annahme vorhanden sei, daß die Deutschkatholiken Anlaß zu künftigen gesetzlichen Beschränkungen oder zu Widerruf der ihnen einstweilen eingeräumten Befugnisse geben würden, sie hätten sich aber bis jetzt als treue gesetzmäßige Unterthanen gezeigt. Sein Glaubensbekenntniß über Glaubensbekenntnisse sprach der Referent sodann dahin aus: Die Prüfung des innern Werthes derselben stehe bei den Gottesgelehrten, die Wahl unter den einzelnen Glaubensbekenntnissen im Gewissen jedes Einzelnen, das Urtheil über ihre absolute Wahrheit bei Gott allein. Allerdings müsse er einräumen, daß in den Glaubensbekenntnissen der Deutschkatholiken die Negation noch zu vorherrschend sei; allein derselbe Vorwurf sei jeder neuen Kirche bei ihrem Entstehen gemacht worden, und es liege in der geschichtlichen Entstehung der Sekten, daß die Negation dem Aufbauen positiver Glaubenssätze vorhergehe. Für den Vorwurf der Prophetenmacherei aber fehle jeder Beweis. Bei der Fragestellung erklärte sich die Kammer gegen 1 Stimme für Feststellung eines Interimistikums.

Als sodann die Frage darauf gestellt werden sollte „ob die Kammer das Ministerium, ohne daß es einer besondern Ermächtigung bedarf, für befugt erachte, zu gestatten, daß der neukatholische Gottesdienst, jedoch ohne alles Präjudiz für die künftige definitive Regulirung der neukatholischen Frage, an diesem oder jenem Orte unter den in der Beilage zum Dekrete enthaltenen Bedingungen begangen werde?“ gab Hr. Staatsminister v. Wietersheim zu einigen Stellen des Deputationsgutachtens noch folgende Erklärungen: „Die Deputation habe S. 288 des Berichtes geäußert, daß die Frage, ob den Neukatholiken gestattet werden sollte, ihren Gottesdienst in protestantischen Kirchen zu halten, vielleicht schärfer zu fassen sein würde: ob den Protestanten zu gestatten sei, ihre Kirchen den Neukatholiken zum gottesdienstlichen Gebrauche zu überlassen? Das Ministerium sei hiermit nicht einverstanden, sondern halte dafür, daß nach dem Gesichtspunkte des Kirchenrechts und der Verfassung die eigentliche Frage sich darum handle: ob der neu gebildeten Sekte das Recht zugestanden werden sollte, gewissermaßen in das Verhältniß einer Kirchengesellschaft zu treten, und demnach ihren Gottesdienst in protestantischen Kirchen abzuhalten. Wenn ferner in dem Deputationsberichte unter den Gründen, welche gegen Einräumung der protestantischen Kirchen zum Gottesdienste der Deutschkatholiken aufgeführt werden könnten, die Besorgniß ausgesprochen werde, es sei noch keine Garantie gegeben, könne auch nicht füglich gegeben werden, daß nicht die protestantische Kanzel von den neukatholischen Geistlichen zu Mittheilungen und Erörterungen benützt werde, welche der Würde eines protestantischen Gotteshauses nicht angemessen wären, so müsse bemerkt werden, daß die Staatsregierung allerdings eine solche Garantie dadurch zu geben beabsichtige, daß sie den Gebrauch der protestantischen Kirchen nur auf Widerruf gestatte habe, obwohl er keineswegs die Besorgniß theile, daß die Geistlichen der Dissidenten jemals Veranlassung geben würden, von diesem Rechte des Widerrufs Gebrauch zu machen. Uebrigens ersuche er die Deputation, ihren Antrag dahin zu motiviren, daß die Staatsregierung von der Kammer zu jener Genehmigung ausdrücklich ermächtigt werde. Nachdem hierauf in der weiteren Verhandlung von einem Mitgliede gegen die von der Deputation vorgeschlagene Fassung der Wunsch ausgesprochen worden war, daß die Bewilligung der protestantischen Kirchen, dafern Gemeinden und Kircheninspektion eingewilligt hätten, nicht noch in die Discretion des Ministerii gestellt werde, beantragte auch Hr. Staatsminister v. Körneris, „daß die Frage nicht so, wie der Vorschlag der Deputation laute, gefaßt, sondern

der Regierung ausdrückliche Ermächtigung ertheilt werde. Denn es handle sich hier nicht um ein jus episcopale, also nicht darum, ob das Ministerium ein Verfügungsrecht über die protestantischen Kirchen haben sollte, sondern um die aus dem jure circa sacra folgende staatsrechtliche Frage, ob den Neukatholiken, da sie noch nicht als Kirchengesellschaft anerkannt wären, überhaupt der Gottesdienst in Kirchen zu gestatten sei.“ Nachdem nun der Vicepräsident darauf hingewiesen hatte, daß die Deputation der Regierung eigentlich mehr eingeräumt habe, als diese selbst beanspruche, und daß eine doppelte Frage vorliege: ob den Deutschkatholiken die protestantischen Kirchen eingeräumt werden sollten, und sodann: ob es zu dem quasi öffentlichen Gottesdienste derselben nach § 32 der Verf.-Urkunde einer Genehmigung des Ministerii bedürfe, erklärte sich die Kammer gegen 3 Stimmen für eine der Regierung ausdrücklich zu ertheilende Ermächtigung und nahm dann auch den Vorschlag der Deputation gegen 1 Stimme an. Auch die von der Deputation hierbei ausgesprochenen Voraussetzungen wurden angenommen und zwar die erste — daß die Erlaubniß zur Abhaltung des Gottesdienstes in protestantischen Kirchen, wenn das Ministerium sie zu geben für gut findet, nur in Bezug auf Städte, und zwar auf solche ertheilt werde, wo die Zahl der Bekenner der neuen Confession schon eine größere ist, — gegen 7 Stimmen, einstimmig aber die andere: daß unter dem Ausdruck „Kircheninspektion“, insoweit solche Orte in Rede stehen, wo eine einzelne Person Patron ist, allemal — wiewohl ohnehin Rechtsens — dieser Patron selbst mit darunter verstanden werde.

Beim Uebergange zum zweiten Theil des Deputationsgutachtens, wonach den Geistlichen der Neugläubigen außer den Taufen auch Trauungen, Ausspendung des h. Abendmahls und die Theilnahme an den Begräbnissen ihrer Glaubensgenossen gestattet werden sollten, erklärte sich Hr. Staatsminister v. Wietersheim in folgender Weise: „Das Ministerium sei consequent von dem Grundsätze ausgegangen, daß ein Interimistikum sich nur auf das Nothwendigste, auf die zu Vermeidung von Unzuträglichkeiten unerlässlichen Bedürfnisse erstrecken dürfe. In Beachtung der bloß staatsrechtlichen Rücksichten habe man auf die Dinge nicht eingehen wollen, die rein gottesdienstlicher Natur seien und staatsrechtliche Fragen nicht unmittelbar berührten. Dies sei der Fall bei Spendung des h. Abendmahls und Theilnahme an Begräbnissen, rücksichtlich deren übrigens das Ministerium den Ansichten der Deputation vollkommen beistimme. Nicht so bei der Trauung, als demjenigen kirchlichen Akte, welcher die eingreifendsten rechtlichen Wirkungen nach sich ziehe. Durch die Trauung werde die Legitimität ehelicher Kinder, das Erbrecht der Ehegatten, das ganze verwandtschaftliche Rechtsverhältniß bedingt, vieler anderer Folgen zu geschweigen. Die Trauung stehe aber mit dem definitiven Dogma einer speziellen Confession durchaus in keiner Verührung, wie sich aus ihren drei Hauptbestandtheilen: der solennen Abschliefung des Ehevertrages, dem Segensspruche und der Traurede, erweisen lasse; daher könne auch das ängstliche Gewissen sich nicht dadurch beengt fühlen, daß der trauende Geistliche einer andern Confession angehöre, und es würden nicht selten Ehen eingeseget, bei denen ein Theil, oder — was namentlich in der Oberlausitz vorkomme — beide Theile einer andern Confession angehörten, als der trauende Geistliche. Das Interimistikum auf solche Fälle auszudehnen, für deren einstweilige Regulirung kein dringender Grund vorliege, widerspreche dem Zweck, der Natur und dem Geiste desselben. Dabei habe die Regierung zugleich ein anderes Bedenken im Auge: den Betheiligten müsse daran liegen, daß ihre Ehe auch in andern Staaten anerkannt werde. Bei Beurtheilung der Gültigkeit einer Ehe komme es aber hauptsächlich darauf an, daß die Ordination des trauenden Geistlichen in gesetzlicher Weise vollzogen gewesen sei. In dieser Beziehung müsse er aber daran erinnern, daß eine die Deutschkatholiken betreffende egl. preuß. Kabinetts-Ordre sowohl die Ordination der fraglichen Geistlichen, als die Gültigkeit der von ihnen vollzogenen Trauungen nicht anerkenne. Der Anwendung des völkerrechtlichen Satzes, daß dergleichen Akte nach den Gesetzen des Landes zu beurtheilen seien, wo sie vollzogen wurden, stehe rücksichtlich der Ehe das Bedenken entgegen, daß hierbei noch verlangt werde, die Personen, welche die Ehe schließen, müßten auch Angehörige des Staates gewesen sein, in welchem sie geschlossen wurde. Ueberhaupt sei es schwierig, dergleichen Sätze des Internationalrechts geltend zu machen, weil es hierzu an einem forum fehle und die Entscheidung vielmehr von dem Staate abhängt, wo der Streit erhoben werde. Einen einzelnen Punkt, wie diesen, aus der ganzen Angelegenheit der Dissidenten herauszuheben und gesetzlich zu ordnen, widerspreche dem Wesen des Interimistikums, zumal es noch manche andere Punkte geben dürfte, die einer gesetzlichen Entscheidung weit eher bedürfen.“ Auf die Entgegnung des Referenten, daß die Ehe ein kirchlicher und nicht bloß ein bürgerlicher Akt sei, daß wohl auch einmal der Geistliche einer andern Confession die Einsegnung einer deutschkatholischen Ehe verweigern könne, und die Wei-

gerung des Auslandes, solche Ehen anzuerkennen, eher ein Grund für die Deputation sei, weil auch jeder andere Ehe die Anerkennung vom Auslande versagt werden könne, sprach Hr. Staatsminister v. Könneritz: „Nachdem bereits bemerkt worden sei, daß die Einsegnung der Ehe durch Geistliche einer andern Confession keinen Ehrten beengen könne, sei nur noch darauf aufmerksam zu machen, daß den Deutschkatholiken ja unbenommen bleibe, nachträglich auch noch von den Geistlichen ihrer Confession die Ehe einsegnen zu lassen, was auch bei gemischten Ehen öfters geschehe. Ueberdies stehe der Trauung durch deutschkatholische Geistliche noch ein staatsrechtliches Bedenken entgegen. So lange die Anerkennung einer Kirchengesellschaft vom Staate noch nicht ausgesprochen sei, so lange hat der Staat auch keine Cognition über die Anstellung ihrer Geistlichen. Die Neugläubigen hätten allerdings Geistliche, allein darüber, wie diese gebildet, geprüft und ordiniert würden, beständen noch keine gesetzlichen Vorschriften; es sei also ein Widerspruch, Amtshandlungen derselben anzuerkennen, die so wichtige, rechtliche Folgen nach sich zögen. Die Möglichkeit, daß jeder andere Ehe vom Auslande die Anerkennung versagt werden könne, sei kein Grund gegen die Regierung. Diese habe den deutschkatholischen Dissidenten damit, daß sie ihnen die Eingehung der Ehe mit rechtlichen Wirkungen ermögliche, eine Wohlthat erzeigen wollen. Wenn man aber Wohlthaten beabsichtige, müsse man sie auch so einrichten, daß ihr Zweck erreicht werde, daß also die betreffende Handlung auch im Auslande volle Anerkennung finde. Daß dieses aber bei einem von einem protestantischen Geistlichen ausgestellten Trauscheine der Fall sei, darüber liege Gewissheit vor, bei einer von einem deutschkatholischen Geistlichen eingegneten Ehe sei dies zur Zeit wenigstens zweifelhaft, in Preußen werde sie sogar nicht anerkannt. Man möge ja nicht verkennen, daß kein anderer Staat bis jetzt den Deutschkatholiken gleiche Befugnisse eingeräumt habe, als gegenwärtig der sächsische.“ Auf die weitere Entgegnung des Referenten, daß auch den reformirten Geistlichen, von denen der Staat sonst keine Notiz genommen habe, gültig zu taufen und zu trauen nachgelassen werden sei, hob derselbe Herr Minister hervor, „daß hier ganz andere Verhältnisse vorlägen, indem die Reformirten in Sachsen stets als anerkannte Kirchengesellschaft gegolten hätten.“ Auch hob der Herr Staatsminister im Laufe der Debatte wiederholt hervor, „daß die Regierung schlechterdings Nichts einwenden werde gegen nachträgliche Einsegnung der deutschkatholischen Ehen durch die eignen Geistlichen und daß die Regierung mit den fraglichen Bestimmungen nicht etwa eine Beschränkung, sondern im Gegentheil die Vermeidung auch des entferntesten Glaubens- oder Gewissenszwangs beabsichtigt habe.“ Die Kammer lehnte darauf den Vorschlag der Deputation, bezüglich des Befugnisses zum Trauen, mit 19 unter 35 Stimmen ab, während sie die übrigen Anträge wegen Taufe, Abendmahl und Begräbnis annahm.

Dann schritt man zur Beschlussfassung über die näheren Bestimmungen, unter welchen den deutschkatholischen Geistlichen die Ausübung der ihnen eingeräumten Befugnisse zu gestatten sei. Dabei setzte jedoch Herr Staatsminister von Wietersheim voraus, daß es blos auf den Sinn, nicht auch, wie bei einem Gesetze, auf die einzelnen Worte ankommen sollte, weil er sonst einige Einwendungen dagegen vorbringen müßte. Diese Punkte wurden mit den Auslassungen, die der Beschluß über die Trauungen notwendig machte, sämtlich angenommen. Die Voraussetzung, daß den Deutschkatholiken anheim gestellt bleibe, sich durch ihre eignen Geistlichen nachträglich trauen zu lassen, ausdrücklich hinzu zufügen, erkannte Herr Staatsminister von Könneritz nicht für nöthig. „Das sei eine Handlung, um welche sich die Staatsregierung nicht kümmern werde; er habe die diesfällige Aeußerung nur zur Beruhigung der Neugläubigen gethan. Wollte die Kammer jedoch diese Voraussetzung noch besonders hinzufügen, so müsse er nur bemerken, daß statt des Wortes Trauung der Ausdruck „Einsegnung“ zu gebrauchen sein würde. Einen Regierungsvorschlag wolle er aber deshalb nicht geben, weil es sich von selbst verstehe, daß dies nicht zu verweigern sein werde.“ — Ein von dem Vice-Präsidenten gestelltes Amendement, in welchem diese Frage aufgenommen wurde, erhielt die Zustimmung der Kammer. Der Staatsminister v. Wietersheim bemerkte zu den Anträgen der Deputation und des Sekretärs, Amtshauptmanns v. Biedermann, anlangend die Zuziehung der deutschkatholischen Dissidenten zu den Parochiallasten der römisch-katholischen Kirche, „daß in den letztern zwar ebenfalls Parochien beständen, deren Aufwand durch Parochialbeiträge gedeckt würde, daß aber eine unmittelbare Erhebung derselben von der Gemeinde nicht stattfinde, weil die Lasten zunächst aus der Staatskasse getragen worden seien. Ein bedeutender Ausfall in den Beiträgen werde allerdings Beitragsverhöhung auf Seiten der Zurückgebliebenen zur Folge haben. Die Staatsregierung gehe aber von der Ansicht aus, daß die Dissidenten zur Zeit von der Beitragspflicht nicht zu entbinden seien; was jedoch die richterliche Entscheidung im Falle der Weigerung betreffe, so bestimme das Competenzgesetz, daß die Entscheidung über Beitrag zu den Parochial-

Lasten vor die Administrativbehörde, bei einer Weigerung unter Anführung von Rechtsgründen aber vor die Administrativjustizbehörde gehöre. Er stimme auch denjenigen Sprechern bei, welche eine Inconsequenz darin erkennen, wenn die Dissidenten im Genuße der bürgerlichen und politischen Rechte gelassen, von der Beitragspflicht aber losgesprochen werden sollten.“ Der Herr Decan sprach dagegen den Wunsch aus, daß das Ministerium Mittel und Wege finden möge, von der Beitragspflicht der Dissidenten zu den Lasten der römisch-katholischen Kirche abzusehen, zumal da vor der Hand der Ausfall nicht so bedeutend sein werde. Als hierauf ein Redner die Deutschkatholiken gar nicht zu Parochialbeiträgen verpflichtet hielt, ein anderer aber die Ansicht aussprach, daß diese Beiträge während der Dauer des Interimistums wenigstens nicht eingefordert werden sollten, erklärte Herr Staatsminister v. Wietersheim: „Es sei wünschenswerth, diese Frage genügend erledigt zu sehen. Nach § 10 des Mandates vom 20. Febr. 1827 erscheine es aber dem Ministerio nicht zweifelhaft, daß die deutschkatholischen Dissidenten auch jetzt noch zu Parochialbeiträgen verbunden seien.“ Hierauf wurde der erste Antrag der Deputation, diese Frage richterlicher Entscheidung zu überlassen, mit 21 Stimmen unter 35 abgelehnt, der zweite hingegen: daß die Neukatholiken für jetzt im ungestörten Genuße ihrer bürgerlichen und politischen Rechte zu belassen seien, einstimmig angenommen; endlich erhielt der Biedermann'sche Antrag: „daß die Deutschkatholiken für jetzt im Genuße der bürgerlichen und politischen Rechte, die ihnen seither als Mitgliedern einer anerkannten Kirchengesellschaft zustanden, zu belassen, dagegen aber auch bis zu ihrer förmlichen Anerkennung von der Beitragspflicht nicht loszusprechen seien, die sie bis jetzt gegen diese Gesellschaft gehabt haben,“ in seinem zweiten Theile die Zustimmung der Kammer gegen 10 Stimmen.

Zu dem zweiten Antrage v. Biedermann's: daß wo möglich noch auf dem jetzigen Landtage ein Gesetz-Entwurf zu definitiver Erledigung der deutschkatholischen Angelegenheit vorgelegt werden möge, erklärte Hr. Staatsminister von Wietersheim, „daß die Regierung gänzlich außer Stande sei, hierüber eine vorläufige Erklärung abzugeben; auch sei es nicht möglich, eine so wichtige Angelegenheit bis zum Schlusse des Landtags vollständig zu ordnen,“ und Herr Staatsminister v. Könneritz fügte, indem er sich der Aeußerung des Bürgermeisters Hübler anschloß, hinzu, „wie es im eigenen Interesse der neuen Glaubensgenossenschaft liege, diese Angelegenheit nicht allzu schnell zu entscheiden. Er erinnere nur daran, welche Wechselfälle dieselbe in den ersten drei Vierteljahre ihres Bestehens erlebt habe, man müsse ihre innere Consolidirung erst abwarten; werde ein Gesetz zu schnell vorgelegt, dann stehe bald gar Manches fest, was nachher schwer wieder abzuändern sei. Er deutete auf die verschiedenen Stadien hin, welche diese Angelegenheit nur bis jetzt schon durchlaufen haben; wie die Dissidenten Anfangs blos bezweckt hätten, sich von der römischen Curie loszusagen, wie später das Schneidemühl und das Leipziger Glaubensbekenntnis entstanden sei, wie dies neuerdings von vielen Gemeinden schon nicht mehr für ausreichend befunden und namentlich von den Neukatholiken Sachsens, wie nicht verkannt werden könne, mehr positives Christenthum aufgestellt werde. Demnach bedürfe es wol keines Beweises, daß es im eignen Interesse der neuen Glaubensgenossen geschehe, wenn man dieser Angelegenheit erst Zeit lasse, sich selbst von innen hervor mehr auszubilden. Für jetzt scheine es zu genügen, ihnen das zu gewähren, was sie zur Beruhigung ihrer Gewissen bedürften.“ Der Biedermann'sche Antrag wurde sodann mit 27 Stimmen abgelehnt. (Epz. 3.)

Dresden, 7. Oktober. Heute war die erste Kammer beschäftigt mit Berathung des Berichts der dritten Deputation über den Antrag des Abg. Todt auf Erlassung einer Adresse. Nach diesem Berichte lag der ersten Kammer die Frage zur Entschliessung vor, ob auch sie gegenwärtig eine Adresse auf die Thronrede, wie die zweite sie beschloffen hat, entwerfen und abgeben wolle? Dabei war die Deputation zu der Ansicht gelangt, daß es im Allgemeinen weder nothwendig noch zweckmäßig erscheine, daß es sogar mehrfache Bedenken gegen sich haben würde, die Ueberreichung einer Adresse auf die Thronrede als eine bei jedem Landtage zu befolgende Regel hinzustellen, daß aber in einzelnen Fällen, nach besonders wichtigen Ereignissen und unter außerordentlichen Umständen wohl das Bedürfnis fühlbar und es wünschenswerth werden könne, die Gefinnungen und Gefühle der Stände oder auch dringende Wünsche in Bezug auf das allgemeine Wohl auszusprechen. Demgemäß wurde beantragt: „die erste Kammer wolle die zweite Kammer auffordern, bei gegenwärtigem Landtage mit ihr eine gemeinschaftliche Adresse auf die Thronrede abzugeben und ihr zu diesem Behufe den Entwurf zu einer solchen Adresse zur Erklärung mitzutheilen, wobei ihr, der zweiten Kammer, vorbehalten bleiben werde, die Frage wegen des in Anspruch genommenen Befugnisses, eine einseitige Adresse zu erlassen, auf dem verfassungsmäßigen Wege weiter zu verfolgen.“ (Vergleiche Nr. 235 der Bresl. Ztg.) Die Redner traten bei der allgemeinen Debatte sämtlich den oben angegebenen

Ansichten der Deputation bei und nahmen den Antrag gegen 2 Stimmen an. (Leipz. 3.)

Mannheim, 4. Okt. Die vor wenigen Tagen zu Cannstatt stattgehabte Versammlung württembergischer Anwälte war auch von zwei hiesigen Advokaten besucht, den Herren v. Seiron und Eller. Der Geist der Versammlung war allen Anzeichen nach ein kräftiger, tüchtiger. Der Grundsatz der Deffentlichkeit der Rechtspflege wurde auch bei diesem Anlasse wiederum mit Kraft und Nachdruck ausgesprochen. In Betreff einer Einladung von Leipzig zu einer deutschen Advokatenversammlung wurde von Seiten der württembergischen Anwälte beschlossen, nur dann zu erscheinen, wenn die Verhandlungen jedenfalls öffentlich wären. (Mannh. Z.)

Pforzheim, 3. Oktober. Gestern bildete sich eine deutsch-katholische Gemeinde, wobei bereits 17 Theilnehmer unterschrieben ihren Beitritt erklärt haben; die Unterzeichner gehören meist dem Mittelstande an und die Basis ist daher eine gute und feste. (F. 3.)

Worms, 2. Okt. Heute leitete Herr Hieronymi die Versammlung der Bekenner deutsch-katholischen Glaubens. Er rechtfertigte vollkommen den Ruf, der ihm vorausgegangen. Hieronymi ist ein Charakter, der alle Extreme vermeidet. Er kennt keine Polemik, und erringt durch sein mildes, ruhiges Wesen, welches keinen Bekenner irgend eines Glaubens verkehrt, mehr Erfolg, als wenn er eifrig aufträte. Ronge geht Montag von hier nach Darmstadt, um dort Dienstag den Gottesdienst zu halten. — In Grünstadt hat sich ebenfalls eine Gemeinde gebildet und bereits ihren Vorstand gewählt. (Worms. 3.)

Rußland.

Odessa, 26. Septbr. Am 21. d. M. sind Se. Maj. der Kaiser und der Großfürst Thronfolger hier eingetroffen und begaben sich am Tage darauf nach Nicolajew, wo am 19. der Großfürst Konstantin und der Prinz Alexander von Hessen angekommen waren. Se. Maj. und die übrigen drei Fürsten schifften sich am 22ten von dort nach Sebastopol ein. — Der Fürst Woronzow ist am 19ten von seinem Feldzuge in Kaukasien in Sympheropol in der Krimm angekommen.

Großbritannien.

London, 3. Okt. Nach dem September-Bericht des „Farmer's Magazine“ darf man nur auf eine sehr mittelmäßige Durchschnittsernte rechnen, und es ist sicher, daß die Weizenpreise nicht unbedeutend steigen werden; dazu kommt noch die Ausfuhr nach Holland und Belgien, von wo belangreiche Ordres hier eingegangen sind, und der Ausfall in der Kartoffelernte, der von dem „Farmer's Magazine“ als sehr ausgedehnt, ja als wahrhaft Besorgnis erregend geschildert wird; denn nicht allein in fast jeder Lokalität Englands, sondern auch in Schottland, Irland und den Canalfelsen habe sich die Krankheit gezeigt, und noch könne man ihr Ende nicht absehen. Auch nach der „M.-Post“ herrscht die Kartoffelkrankheit fast überall, der Weizen wird keinen guten Durchschnittsertrag liefern (in Schottland ist er noch nicht überall eingebracht), gerade in diesem Winter wird aber, wegen der vielen Eisenbahnbauten, auch viel Brod consumirt werden, und darf man daher ein bedeutendes Steigen der Weizenpreise erwarten. — Unter diesen Umständen trägt man sich schon mit dem Gerücht, daß eine weitere Reduction der Getreidezölle schon jetzt im Cabinet zur Sprache gekommen sei, Sir R. Peel habe sich dafür, der Herzog von Wellington aber dagegen ausgesprochen. — Außer von der Krankheit haben die Kartoffeln in den nördlichen Gegenden des Landes auch durch den früh eingetretenen Frost, wodurch das Kraut derselben abgestorben ist, gelitten. Am gestrigen Korn-Markte war inländischer und verzollter fremder Weizen wieder 1 Sch. höher.

Frankreich.

Paris, 4. Oktober. Ein Ereignis von Interesse für die heutige Correspondenz würde die Nachricht von dem Ausbruch von Unruhen im Kirchenstaate sein, wenn nicht zu glauben wäre, daß darüber bereits bessere und umständlichere Nachrichten direkt nach Deutschland gegangen wären. Hier hat man, wie es scheint, Anfang und Ende der Bewegung zu gleicher Zeit erfahren. Man sprach schon seit geraumer Zeit von bevorstehenden Unruhen in Italien, man spricht eigentlich immer davon und von Zeit zu Zeit rechtfertigt auch eine kleine Unternehmung diese Gerüchte, aber es sind Bewegungen ohne moralische Kraft, Abenteuer, und von dieser Art scheint auch die jetzige wieder gewesen zu sein. Die französische Regierung war von mehreren italienischen Staaten schon vor einiger Zeit angegangen worden, daß auf Corsica eine italienische Expedition ausgerüstet werde. Unsere Regierung hatte nichts ermitteln können und während man noch jetzt untersucht und nachforscht, kommt aus Mailand vom 29. Septbr. die Nachricht, daß am 24ten bei Rimini etwa 100 spanische und piemontesische Flüchtlinge gelandet sein, im Einverständnis mit einigen Bürgern das Fort von St. Leo besetzt, die Gefangenen freigelassen (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

und in Rimini selbst die Posten angehalten haben. Der Aufstand dauerte aber nur 3 Tage. Am 27., als die Nachricht einging, daß der Cardinal-Legat von Forlì mit Truppen im Anmarsch sei, ging ein Theil der Insurgenten wieder in See und die übrigen flohen in das Gebirge. So weit sind die Nachrichten ziemlich zuverlässig. Nun heißt es aber weiter und zwar sehr unzuverlässig, daß in Venevent mehrmals auf den Cardinal-Legaten geschossen worden, ferner daß Pesaro im Aufstande sei und in der Gegend von Faenza sich bewaffnete Banden zeigen. Es läßt sich von hier aus durchaus nicht beurtheilen, was an der ganzen Sache ist, aber bei den vielen Erschütterungen der Art, welche besonders der Kirchenstaat unablässig zu erleiden hat, möchte man wohl von dem Papste sagen können, sein Reich sei nicht mehr von dieser Welt. — Der neue Pairschub hat stattgefunden; es sind 8 neue Pairs ernannt worden, darunter indeß nur ein bekannter Mann, der General-Lieutenant Fabrier, auch scheint es, daß dadurch keine neue Deputirtenwahlen veranlaßt werden. — Aus Barcelona meldet man, daß dort wirklich am 26. Septbr. 12 der erwähnten Räuber erschossen worden sind, der 13te hat sich wieder durch Angeben der Orte, wo die geraubten Schätze vergraben waren, salviert. In Girona wurde am 23. Septbr. ein Räuber hingerichtet, welcher erst 24 Jahre alt war, indeß, nach eigenem Geständniß, bereits 9 Mordthaten begangen hatte. In Saragossa dauern die Verhaftungen fort, auch hat man dort Pulvervorräthe entdeckt. Nachrichten aus Afrika bringen über die letzten Kriegsergebnisse nichts Neues als das Gerücht, daß Abd-el-Kader bei Kalla Maghnia erschienen sei, und der Gen. Korte, der preussische Rheinländer, von Dran aufgebrochen ist.

Italien.

Rom, 27. Sept. Gestern Abend spät traf noch ein Courier aus Bologna ein, der, wie heute der Brief-Courier, wegen des Aufstandes in Rimini seinen Weg durch Toskana genommen. Es scheint, die ganze Sache ward von London aus angeregt, woher die Revolutionäre auch das Geld erhalten, um das Militair zu verführen, welches ihnen jedoch in mehreren Festungen, wo sie zunächst die Gefangenen befreien wollten, wie in Civita-Castellana und Perugia nicht gelungen. Außer diesen beiden Orten sind in mehreren Gefängnissen von den Verhafteten gleichzeitig Versuche zu entkommen gemacht worden, so daß man berechtigt ist, anzunehmen, daß ein weitverbreitetes Complot im Lande vorhanden ist. Aus der kleinen Republik S. Marino und aus Toskana waren heimlicher Weise Bewaffnete nach Rimini gekommen, welche sich dort bis zum Tage des Ausbruchs verborgen gehalten hatten. Wie man hört, hat die Regierung Befehl gegeben, 500 Mann Truppen mit mehreren Kanonen gegen Rimini auszurücken zu lassen und, wenn man sich nicht alsbald auf Gnade und Ungnade ergibt, die Stadt zu beschießen. — Der Domherr Ritter, Dekan der theologischen Fakultät zu Breslau, welcher sich einige Zeit in Rom aufgehalten, ist vor seiner Abreise vor wenigen Tagen von Sr. Heiligkeit dem Papste auf das wohlwollendste empfangen und nach einer langen Unterredung mit seinem apostolischen Segen entlassen worden. — Der k. k. Hofrath Dr. Hurter ist gestern mit seiner Familie bei dem heiligen Vater durch den Mons. Curtius, Kaplan der Schweizergarde, eingeführt und von dem Papst huldvoll empfangen worden. Zwei seiner Söhne werden ihre geistlichen Studien in der Propaganda Fide machen.

(Allg. Btg.)

Von der italienischen Gränze, 25. Sept. Die von Deutschland ausgegangene Bewegung in der katholischen Kirche scheint jetzt selbst in Italien einigen Nachhall zu finden. Die römische Regierung, bei der sich der Begriff der weltlichen Macht stets mit der geistlichen identificirt, hat sich nicht allein durch die Art und Weise, wie sie gegen ihre Unterthanen verfährt, sondern auch durch den Vorschub, welchen sie überall in Italien durch die ihr untergebenen Organe dem politischen Absolutismus leistet, unter allen gebildeten und freisinnigen Männern verhaßt gemacht. Man hört deshalb häufig die Aeußerung, daß eine Aufhülse der gedrückten Zustände der iberischen Halbinsel, daß ein gesetlicher Fortschritt nicht denkbar sei, so lange man die Jesuiten und die Suprematie des Papstes nicht los werde. Es sind in dieser Beziehung selbst einige, wahrscheinlich in Malta gedruckte Flugschriften erschienen, welche mit Hinweisung auf die neue Kirche in Deutschland die Italiener auffordern, sich von der Hierarchie zu trennen und eigene Kirchengemeinschaften zu bilden. Es läßt sich freilich nicht erwarten, daß dieser Aufruf in einem Lande, wo die Priesterherrschaft einen so gewaltigen Einfluß gewonnen hat, sobald in Wirklichkeit übergehen wird, es liegt aber schon in der Anregung selbst ein mächtiges

Zeichen der Zeit, das gewiß alle Beachtung verdient. — Auf der andern Seite entwickeln die Jesuiten fortwährend die größte Thätigkeit, welche noch dadurch gehoben wird, daß sie an einigen Höfen einen bedeutenden Einfluß besitzen, den sie dazu benutzen, den öffentlichen Unterricht nach ihrem System zu gestalten und die Männer, welche im Verdacht stehen, daß sie freisinnige Ansichten hegen, aus ihren Aemtern zu verdrängen und zu verfolgen. Ihr übermüthiges Benehmen, ihre Einmischung in die Familienverhältnisse und mehrere Scandale, zu denen sie Veranlassung gegeben, haben ihnen indeß in der jüngsten Zeit selbst in den Augen des Volkes sehr geschadet. — In der Romagna dauern die Ruhestörungen fort und die Aufregung ist noch immer im Steigen begriffen, Hunderte von Schulbigen sind bereits auf die Galeeren gewandert, oder dem Urtheile der Blutgerichte gefallen, trotz all dem aber wird die Lage des Landes, die Stimmung der Bevölkerung immer bedenklicher, ein Beweis daß diesen Wirren denn doch tiefere Beweggründe zu Grunde liegen müssen, als die römische Regierung gemeinhin zugestehen will.

(Mannh. J.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 30. Sept. Se. Majestät schlossen am 27. d. M. die Session des Storchings mit einer Rede, aus welcher wir folgende Stelle hervorheben: „Es ist mir angenehm, dem Storchinge mittheilen zu können, daß die von mir in Vereinigung mit einem Nachbarstaate eingeleiteten, und von den Regierungen Englands und Frankreichs so wirksam unterstützten Unterhandlungen, betreffend die jährliche Abgabe an Marokko auf eine für die vereinigten Königreiche vollkommen befriedigende Weise abgeschlossen worden.“

Lokales und Provinzielles.

Breslauer Communal-Angelegenheiten

Breslau, 10. Octbr. (Mitgebrauch einer evangelischen Kirche für die Christkatholiken.) Nachdem die Christkatholiken bei dem hiesigen Magistrat um Verstattung einer größeren Kirche zu ihrem Gottesdienst gebeten, weil die Armenhauskirche für die um mehrere Tausend herangewachsene Zahl der Christkatholiken zu wenig Raum gewährte, hatte der Magistrat sich an die königl. Regierung gewendet und nach erhaltenem Bescheide der Versammlung der Stadtverordneten in der letzten Sitzung mitgetheilt, daß unter Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten der hiesigen christkatholischen Gemeinde die gastweise Mitbenutzung der St. Bernhardikirche zu den sonntäglichen gottesdienstlichen Versammlungen nach Beendigung des evangelischen Hauptgottesdienstes gestattet sei.

(Wasserschäden.) Bei den im Laufe des Sommers stattgehabten großen Ueberschwemmungen haben auch die Marienauer Dämme bedeutend Schaden gelitten. Der Magistrat erklärte, daß zur Instandsetzung derselben eine Summe von 1192 Rthlr. nöthig sei. Die Versammlung gab ihre Bewilligung.

(Strauchwehr.) Wir haben schon früher mitgetheilt, daß in der Versammlung es ausgesprochen worden, daß, um den allzugenossen und gefährlichen Andrang der Wasserfluthen bei Hochwasser, besonders beim Eisgang, von der Stadt abzuhalten, eine Verbreitung des Strauchwehres höchst wünschenswerth, ja nothwendig sei. Der Magistrat macht jetzt die Mittheilung, daß das Projekt zu einem Neubau des Strauchwehres in Arbeit genommen und das Wehr an der oberen Seite desselben um 10 Ruthen verbreitet werden solle. Zugleich wurde ausgesprochen, daß die geeigneten Schritte deshalb bei der königl. Regierung und bei dem Polizeipräsidium geschehen seien.

(Pferdebahn.) Die projektierte Anlage einer Verbindungsbahn zwischen dem niederschlesisch-märkischen und oberschlesischen Bahnhofe scheint jetzt zur Ausführung zu kommen. Ob die Bahn durch die Gartenstraße, oder hinter der Schweidnitzer nach der Bohrauer Thorbarriere geführt werden soll, darüber wird nächstens entschieden werden. Die ganze Angelegenheit liegt jetzt der Versammlung zur Erklärung vor, doch wurde in der letzten Sitzung nur beschlossen, diese wichtige Sache noch auf acht Tage aufzuschieben und die Vorlagen bis dahin im Bureau der Stadtverordneten zur nähern Einsicht auszuliegen.

(Wasserleitung in das Hospital zu Allerheiligen.) Ein großer Uebelstand war es bis jetzt, daß das Hospital das Flußwasser, welches besonders zu Bädern gebraucht wurde, das Brunnenwasser hierzu völlig untauglich ist, aus der Oder entnehmen mußte, die an diesem Orte theils durch den Schlachthof, theils und besonders durch die Ausflüsse der Ohlau gänzlich verunreinigt wird. Diesem Uebelstande abzuhefen, ist projectirt worden, eine Röhrenleitung für Flußwasser vom Schlachthof aus, wo solche Röhren schon vorhanden

sind, bis in das Hospital anzulegen, wozu eine Summe von 780 Rthlr. verwendet werden müßte. Die Versammlung erkannte die Nothwendigkeit und gab ihre Genehmigung.

(Höhere Bürgerschule.) Am 13ten dieses wird die feierliche Einführung der Lehrer an der höheren Bürgerschule, Dr. Marbach und Dr. Adler stattfinden. Der Rector Klettke machte hiervon der Versammlung Anzeige und übersandte eine Einladung zu dieser Feierlichkeit, so wie zu der am 15. an Sr. Maj. Geburtstage stattfindenden. Die Versammlung ernannte die Herren Caprano und Liebich, welche am 13ten, und die Herren Protokollführer Stellvertreter Linderer und Kopisch, welche am 15. im Namen der Versammlung den Feierlichkeiten beizuwohnen sollen. Die Rectoren des Elisabeth-, des Magdalenen-Gymnasiums und der Bürgerschule z. h. G. haben an die Versammlung keine Einladungen ergehen lassen, wir müssen daher vermuthen, daß an diesen Orten keine besondern Feierlichkeiten zum 15. Octbr. stattfinden, denn so viel wir wissen, ist der am 16. October 1844 von der Versammlung gefaßte Beschluß den Schulvorständen von dem Magistrat mitgetheilt worden, in welchem (Beschlusse) es unter andern heißt: „Nicht selten gehen uns aber weder dergleichen Einladungen von den Vorständen der einzelnen Schulen zu, noch erhalten wir auf anderem Wege rechtzeitige Kenntnisse von den stattfindenden Feierlichkeiten. Bei dem lebhaften Interesse, welches wir an jeder unserer Schulen nehmen, liegt es uns daran, diesem Umstande, den wir in Bezug auf das Interesse, als einen Uebelstand erkennen, zu begegnen, und wenden uns daher an einen hochlöblichen Magistrat mit dem Gesuch, gefälligst darauf hinzuwirken, daß wir von allen denjenigen Veranstaltungen in städtischen Schulen, sobald diese zur Theilnahme Seitens der städtischen Behörden angethan sind, rechtzeitig in Kenntniß gesetzt werden, um aus unserer Mitte Deputierte dazu abordnen zu können.“

Bei Wiederaufnahme der Anträge, welche von der Versammlung ausgegangen, noch keine Erledigung gefunden haben, wurde über folgende um Auskunft gebeten:

Ueber die Anfertigung eines Hauptkataloges für die v. Redigerische und Burgsche Bibliothek, ob dieser vollendet oder nicht?

Wie weit die Zusammenstellung der in einem sechs-jährigen Zeitraum gezahlten Kriminalkosten vorgeschritten sei?

Ob die Anfertigung einer Zeichnung und eines Kostenanschlages zum Bau eines neuen Gebäudes für die Bürgerschule zum heil. Geist stattgefunden habe?

Es ward von neuem beantragt: daß die kommissarischen Verhandlungen über Verbesserung im hiesigen Armenwesen zur Kenntniß und Beschlußnahme der Versammlung vorgelegt werden; daß die Regulirung des Einkommens der Kirchenbedienten, insbesondere der Kirchenschaffner, der unterm 26. Juni 1843 beantragten Commission zur Berathung übergeben werde. Ein Mehreres wollen wir über diese Anträge in unserem nächsten Bericht mittheilen.

Der Spenerschen Zeitung meldet man aus Breslau: „Die hiesige philosophische Fakultät, welche schon seit längerer Zeit ein sehr rigoroses Purifications-System befolgt und Niemanden zu Vorlesungen gelangen läßt, dessen philosophische Orthodoxie zweifelhaft ist, dürfte nächstens eine öffentliche Kritik zu bestehen haben. Das Verfahren einzelner bejahrter Professoren, junge Gelehrte, welche sie noch dazu selbst geprüft haben, vom Katheder zurückzuweisen und ihnen somit die Gelegenheit zu weiterer Ausbildung zu nehmen, fängt nachgerade an, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und es dürfte vielleicht binnen kurzer Zeit eine ganze Reihe von Thatsachen veröffentlicht werden, welche mehreren der philosophischen Herren nichts weniger als angenehm klingen werden. So viel steht wenigstens fest, daß man sich mit aller Gewalt gegen eine Erfrischung des alten stagnirenden Philosophen-Geblütes sträubt und namentlich gegen jeden Privatdocenten protektirt, welcher in der Philosophie der neuern, nicht etwa neuschellingschen, Richtung huldigt.“

Breslau, 10. Octbr. Im alten Theater wird Sonntag den 19. d. M. eine vielversprechende musikalisch-dramatische Matinee zum Vortheile des Kompositionen der bereits von der hiesigen Theater-Direction zur Aufführung angenommenen Oper „Loreley“, des Hrn. Heinze, Gemahls unserer braven Schauspielerin gleichen Namens, stattfinden, wobei die besten Kräfte unserer Bühne mitwirken. Es ist der Weg der Subscription eröffnet worden und da das Programm ein gewähltes, die Mitwirkenden die Lieblinge unsers Publikums sind, so darf der Unternehmer wohl mit Recht die freundlichste Theilnahme beanspruchen.

* Nachstehenden beiden Artikeln des Bresl. Beobachters ist durch Erkenntnis des Ober-Censurgerichts die Druckerlaubnis für die Bresl. Ztg., welcher dieselbe von dem Hrn. Zeitungs-Censor durch die resp. Verfügungen vom 24. und 28. Septbr. versagt worden war, erteilt worden:

1. Breslau, 23. Sept. Ein seit einem Zeitraume hier lebender Mann, der auf Achtung von Gebildeten Ansprüche macht, stolz auf seine Erziehung und Bildung hat einen Sohn zwischen 6—8 Jahre alt. Dieser soll nun plötzlich dem größten unserer Lasten schlagenden Zeitwunder gleich werden; der Zweck wäre verzeihlich, doch man höre die Mittel. Als einst dieser Vater um halb 11 Uhr Abends nach Hause kommt, wir wollen zu einiger Verschönerung seiner Unnatürlichkeit hoffen, in nicht ganz zurechnungsfähigem Zustande, zieht er seinen schlaftrunkenen Knaben an den Flügel und verlangt, daß er ohne Licht ein bestimmtes Stück fehlerlos spiele. Als er dessen unfähig war, was that der Vater? hört! Er ergreift ein eben in der Nähe stehendes Nachtgeschir, gießt ein großes Glas mit dessen Inhalt voll und zwingt seinen ohne Bekleidung vor ihm zitternden Sohn mit Schlägen und Drohungen dies auszutrinken, indem er ruhig sitzend mit teuflischem Lächeln sich an den Qualen seines Sohnes weidet und demselben androht, er werde ihn auch noch zwingen, die von dem Vater schon verdauten Speisen zu essen. Zum Schluß wird der Knabe nackend ausgezogen und verurtheilt, so die Nacht hindurch auf der bloßen Diele zu liegen, indem er ihm, dem Sohne auch noch den schlechten Strohsack entzieht, der ihm sonst in einem Winkel zum Lager dient. Damit noch nicht zufrieden, giebt er ihn auch den folgenden Tag noch dem Hunger Preis. Eine Schramme, die einen großen Theil seines Halses zeichnete, bewies die Wahrheit der Aussage, daß ein Strick ziemlich unsanft um denselben gelegt worden sei und eine Schwiele an dem empfindlichsten Theil seines Körpers, wie gewissenlos und teuflisch raffiniert die oft unverdienten Strafen des beispiellos thierischen Vaters sein müssen. — Was kann man von einem solchen Subjekt in bürgerlicher Hinsicht erwarten und was muß man von einer Mutter, die solches geschehen lassen kann, ohne sich auch nur einen Augenblick darum zu kümmern, sich für eine Vorstellung machen? Mit Freuden und Genugthuung kann ich hinzufügen, sie sind nicht Schlesier, nicht Preußen. — Gesagtes wird man jederzeit vor Gericht zu verantworten und zu beweisen wissen. (Beob.)

2. Beruhigendes.

(Bresl. Beob.)

Auf den Artikel „Empörendes“ in Nr. 152 des Breslauer Beobachters, (s. den vorstehenden Bericht) diene jedem braven und rechtschaffenen Menschenfreunde zur Nachricht, daß wir Unterzeichnete, aufgefordert, die Sache zu ermitteln, uns an unsern verehrten Herrn Geh. Rath und Polizeipräsident Heintze gewendet haben, und von demselben mit dem freundlichen Bescheide entlassen worden sind, daß die Polizei in dieser Angelegenheit bereits ihre Obliegenheit erfüllt, und sowohl Behufs der Bestrafung des Schuldigen dem Criminal-Gericht, als auch zum Schutz des unglücklichen Kindes dem Vormundschafts-Gericht Mittheilung und Anträge gemacht habe, was wir unsern Mitbürgern und Freunden ergebenst anzeigen.

S. S.

W. Pfandt, Theater-Castellan.

Schlesischer Marmor und dessen Verarbeitung.

Obchon Schlesien, und namentlich das Riesengebirge, wie auch die Grafschaft Glatz, schon seit Jahren für die Baukunst, Bildhauer und anderseitige Industrie-Gegenstände die schönsten Marmorarten lieferte, so wurden sie bisher doch nur selten benutzt und verwendet, wenn gleich die Unterstützung und Aufmunterung des Staates dabei thätig war.

Ein Privatmann, ein energischer Sachverständiger, unternahm es, das schlesische Gebirge zu bereisen, den Marmor, welchen es lieferte, so wie die Steinbrüche zu prüfen, und wohl über dreißig derselben in Betrieb zu bringen.

Es ist der Bildhauer und Marmorschneider G. Laverdure aus Frankreich, welcher in Verbindung mit dem Herrn Stadtrath Scholz neue Marmorbrüche eröffnet und belebt, bereits über fünfzig verschiedene Marmorarten zu Tage gefördert, und eine Anstalt begründet hat, welche wohlthätig auf fleißige Arbeit suchende Hände, und nützlich für die Consumenten wirkt.

Auf der Taschenstraße Nr. 4 ist die Hauptniederlage des in Blöcken und Platten gewonnenen rohen, wie auch bereits bearbeiteten Marmors. Monumente, Grabsteine, architektonische Dekorationen, Fußböden, Altäre, Galanterie-Waaren, Vasen, Särge u. sind die Gegenstände, welche in diesem Atelier angefertigt werden.

Bei Schmiedeberg haben die Unternehmer eine Marmorschneide-, Schleif-, Polir- und Drehmühle, nach eigenthümlicher ganz neuer Konstruktion im Baue, wofür selbst der in allen Farben vorkommende ein- auch mehrfarbige, gestreifte, punktirte, gefleckte und getiegerte Stein seine Hauptbearbeitung erfährt.

Herr Laverdure, welcher das Artistische der Anstalt leitet, hat auch ohnlangst einen weißen Marmor in Schlesien aufgefunden, der an Reinheit und Güte dem cararischen sehr nahe steht, mehr oder weniger eine herrliche Politur annimmt, und sich sehr gut bearbeiten läßt.

Von allen Marmorarten, welche die Anstalt zu Tage fördert und liefert, sind an Baumeister, Beamte, Bauunternehmer, Techniker und Lieferanten der meisten deutschen Hauptstädte Proben zur Beurtheilung und Auswahl versendet worden, und es steht zu erwarten, daß das neue Institut guten Fortgang haben wird, da es durch angemessene Fonds basirt ist, auch unter gehöriger Leitung sich befindet.

Schon beschäftigt diese Anstalt über 100 Arbeiter, ihre Steinbrüche sind in voller Thätigkeit, und nicht ohne wohlthätigen Einfluß wirken sie auf die handarbeitende Klasse, so daß deren Wirken gewiß nicht ohne Anerkennung bleiben wird.

Durch ein solches Etablissement machen wir Deutsche uns die ähnlichen Institute der Franzosen und Italiener ganz entbehrlich, und erhalten dem Vaterlande beträchtliche Summen.

SampeL

* Tarnowitz, 6. Oktbr. Nach glücklich überstandener erster Verfolgung der Christkatholiken feierte endlich gestern die hiesige Dissidenten-Gemeinde wieder einmal ihren Gottesdienst — in der evangelischen Kirche. Rührend war es anzusehen, welch' ein seliges Gefühl die Herzen der Getreuen erfüllte, und welch' eine Freude ihr Antlitz verklärte, als sie das so lange entbehrte Gotteshaus wieder betreten durften. Der Herr Prediger Wiczorek hielt Gottesdienst nach der neu eingeführten Liturgie ab, und predigte zuerst in polnischer dann in deutscher Sprache unter Zugiehung dem Tage angemessener Texte. Beide Predigten waren gut durchdacht, schön geordnet und vortrefflich ausgeführt, und stellte der Redner in denselben (zumal in der polnischen) den hohen Geist des Christenthums auf eine erhabene, faßliche und wahrhaft erbauende Weise dar. — Von jetzt ab soll hier regelmäßiger Gottesdienst allsonntäglich abgehalten werden. Die Aeltesten-Versammlungen finden monatlich, die Vorstandsversammlungen wöchentlich einmal statt. K.

Kreuzburg, im Oktober. Unsere Stadtverordneten haben, dem rühmlichen und acht-christlichen Beispiele anderer Städte folgend, der christkatholischen Gemeinde einstweilen auf ein Jahr eine Unterstützung von 50 Thalern bewilligt. (Telegraph.)

Görlitz, 9. Oktober. Im hiesigen Anzeiger lesen wir folgende Bekanntmachung: „Es hat sich an mehreren Orten des hiesigen Kreises die Kartoffelfäule gezeigt und habe ich der kgl. Regierung unter Einsendung von dergleichen Kartoffeln darüber Bericht erstattet. Zur möglichsten Vorbeugung dieses Uebels und dessen schädlichen Folgen empfehle ich vorläufig vor Allem die möglichst sorgfältige Sonderung der von der Fäulnis angegangenen Kartoffeln bei der bevorstehenden Ernte. Lauban, 2. Oktober 1845. — Der königl. Landrath.“

* Görlitz, 1. Okt. Immer und immer wird Görlitz als der Schauplatz protestantischer Intoleranz gegen die katholischen Mitchristen an- und aufgeführt. Daß die Stadt den christkatholischen Einwohnern bereitwillig eine Kirche eingeräumt hat, während die römischkatholischen vergebens darauf gehofft haben, dies soll nun ein neuer Beweis der Feindseligkeit sein. In der That ha-

ben die römischen Katholiken die hiesige Stadt niemals um Einräumung einer Kirche ersucht. Nein, sie prätendierten die Abtretung einer Kirche als ein Recht, übergingen mit ihrem Antrage die städtischen Behörden, und wendeten sich sofort an die Provinzialregierung, mit dem Antrage: die Stadt möge zur Einräumung einer Kirche angehalten werden! — So handeln unterdrückte (!) Glaubensgenossen! — Was würde in Baiern, Oesterreich u. s. w. den Protestanten zu Theil werden, welche ein solches Verfahren einschlagen wollten! — Seit dem Entstehen der christkatholischen Gemeinde hieselbst sind beinahe alle katholischen Einwohner, mit wenigen Ausnahmen, von Rom geschieden. Die ganze Zahl der noch römischkatholischen Gebliebenen wird kaum fünfzig Familien betragen. Dennoch geschieht jetzt in aller Eile, was seit Jahrzehnten nicht ermöglicht werden konnte. Das Kloster Marienthal, dessen Abtissin Patronin der hiesigen katholischen Kirche geworden ist, hat bereits aus seinem überreichen Schatze 6000 Thaler gespendet und man hat im schönsten Theile der Stadt an den Promenaden einen bedeutenden Garten erworben, in welchem man, mitten unter Spaziergängen, Baumgruppen und Kaffeehäusern eine neue katholische Kirche im zierlichsten altdeutschen Style erbauen wird.

Brieg, 9. Oktbr. Wegen der gestiegenen Preise der Lebensmittel sind für die hiesige allgemeine Krankenanstalt auf ein Jahr höhere Verpflegungsgeldsätze von 2 Sgr. 7 Pf. und 2 Sgr. 4 Pf. bewilligt worden. — Der Preis des Kiefern- und Fichtenen Astholzes im Stadtförste ist auf 3 Rthl. erhöht und bestimmt worden, daß aller Holzsaamen zur Besäung künftig selbst gewonnen werden soll. — Die Herren Stadtältesten Engler, Gabel und Leuchting haben Vorstellung wegen Errichtung eines Holzhauses gemacht, in welchem ärmere Leute gehacktes Holz in kleineren Quantitäten erhalten könnten, und die Stadtverordneten haben sich geneigt erklärt, möglichst darauf hinzuwirken. — Am 3. d. hielten Deputirte mehrerer schlesischer Brauermittel im weißen Adler zu Breslau eine Zusammenkunft, in welcher über verschiedene wichtige Innungs-Interessen, insbesondere in Bezug auf die Verhältnisse der Gewerbsgehülften, berathen wurde. — Die Schwarzsche Bücher- und Geschäftsverlosung hat am 1. Oktober hier begonnen und der Hauptgewinn ist an Herrn Schwarz selbst gefallen, wie es heißt, auf ein Loos, das ihm zurückgesendet wurde. — Man hört es sehr bedauern, daß dem Magnetiseur Mathey in Priesborn die Praxis untersagt worden ist, denn für gichtische und rheumatische Uebel soll sein Verfahren unbedingt heilsam gewesen sein. — Wenn thörichte Leute meinten, er müsse alle Krankheiten heilen können und ihm Lungenleiden und Abzehrende brachten, so war das nicht seine Schuld. Die von Mathey geheilten sollten sich doch öffentlich darüber aussprechen, das wäre unter solchen Umständen um so mehr ihre Pflicht. (Sammler.)

Mannigfaltiges.

— (Berlin.) Der von dem hiesigen wackern Künstler, dem Uhrmacher Leonhard, der sich schon durch mehrere höchst geniale Inventionen ausgezeichnet hat, erfundene galvanische Telegraph wird geprüft und auf der ganzen Linie von Berlin nach Köln eingeführt oder in Anwendung gebracht werden. Diese neue Einrichtung ist keinem störenden Einfluß der Witterung und Tageszeit unterworfen, und sie erspart viele Zwischenstationen und einen großen Theil der bis jetzt auf das Institut verwendeten bedeutenden Ausgaben.

— Gegenwärtig macht eine Somnambule in Berlin großes Aufsehen. Der außerordentliche Fall betrifft eine junge Frau, Namens Marrit, die seit 8 Jahren an allen Formen der heftigsten Krämpfe und an den vielfachen Symptomen litt, die auf eine organische Krankheit des Herzens hinweisen; eine Zeit lang war selbst ihre Geistesthätigkeit gestört; einmal lag sie 37 Stunden scheinbar todt; zuletzt waren die Kräfte ihres zerrütteten Körpers im höchsten Grade geschwächt. Nachdem die Kranke von vielen Ärzten unter verschiedenen Voraussetzungen fruchtlos behandelt worden war, verfiel sie vor einiger Zeit von selbst in einen unvollkommenen Somnambulismus, welcher durch den Magnetiseur Neubert aus Dresden in der Art entwickelt wurde, daß die Leidende den eigenen Körper durchschaute, die örtliche Krankheit als eine Hydatide am Herzbeutel deutlich beschrieb, die Art, wie letztere später aus eigener Kraft des Körpers entfernt wurde, die einzelnen Erscheinungen worunter, und die Zeit, wann dies geschah, auf das genaueste bestimmte. Jene Erscheinungen zeigten sich in einer Entzündung der Haut der Herzgegend, in heftigen Bewegungen des Herzens und der Blutgefäße, in Krämpfen unwillkürlicher Muskeln in ganz objektiver Weise, so daß die Kranke keinen absichtlichen Einfluß darauf haben konnte. Die ausgestoßene Hydatide, welche aufbewahrt wird, bestätigte die Vorherfrage der Kranken auf die augenscheinlichste Weise. Wie der Heilinstinkt der Hellschenden in Bezug auf den eigenen Zustand im hohen Grade ausgebildet war, so zeigte er sich auch in

der Wahrnehmung der freundlichen oder feindlichen Einbrüche anderer Personen. Es ließ sich dies besonders daran erkennen, daß die Sonnambule einen fremden krankhaften Zustand, von dem sie vorübergehend gleichsam angesteckt wurde, in ihrem eignen Körper fühlte und hiernach heilkünstlerisch beurtheilte. Indem das Seelenleben der Hellscherin in dieser eigenthümlichen Richtung thätig war, erfasste das vorzugsweise ausgebildete Gefühl derselben, auch außer dem eignen Körper manche Gegenstände und Verhältnisse auf eine mehr unmittelbare Weise, als solche sich im wachenden Zustande dem Verstande nicht vorzustellen pflegen. War dieser Fall von Sonnambulismus für jeden der vielen, zum Theil ärztlichen, Zeugen eine sehr willkommene Erscheinung, insbesondere anziehend dadurch, daß sich mit ihm das innige Gefühl der Kranken für alles Schöne und Gute verband, so hat der Fall noch viel mehr ein wissenschaftliches Interesse. Die Erscheinung des Sonnambulismus findet vielleicht eine Erklärung in der Entdeckung der Physiologie, daß die vorzugsweise dabei theilhaftigen Gangliennerven ihre letzte Endigung im Gehirn und zwar in den tiefsten Theilen desselben finden, wo sie in Beziehung zu den Organen der Seelenthätigkeit treten können. Die Heilung durch den Sonnambulismus muß hingegen den Arzt ganz besonders auf das Streben der Selbsterhaltung des kranken Körpers hinweisen, deren heilkräftiges Walten theils unbewußt geschieht, theils in dem Instincte hervortritt, der hier auf eine so merkwürdige Weise ausgebildet war.

(Wof. 3.)

— (Königsberg.) Schon am 4ten d. fiel bedeutend viel Regen und Blitz und Donner fehlte nicht; am 5ten Abends aber begann es aus W. und WSW. zu stürmen und der Pregel überfluthete wieder die niederen Theile der Stadt und die Wiesen. Unter solchen Umständen sehen wir trauernd auf die diesjährige Kartoffelernte.

(K. 3.)

— (Darmstadt, 4. Oktober.) Die Versammlungen der Orientalisten so wie der Philologen und Schulmänner entwickelten sich unterdessen weiter, und sind zugleich, die erste bereits gestern, die zweite am heutigen Tage, zu ihrem Ende gediehen. Für die Versammlung von 1846 wurde Jena bestimmt, und bezüglich dessen heute, auf Anregung einer Adresse, der Beschluß gefaßt, durch den Präsidenten jener Versammlung zugleich die Reallehrer dazu einladen zu lassen.

— (Kopenhagen.) Englische Blätter haben schon gemeldet, daß die Insel Pomone oder Mainland (früher Froken), die größte der Ockneys, in der Nacht vom 2. Septbr. durch heftigen Sturm aus Nordwest mit seiner Asche, die gestopfenen Bimstein gleich, überdeckt worden, und man meinte, sie sei vom Hekla auf Island herübergeweht, da dieselbe Erscheinung sich so vor vielen Jahren gezeigt haben soll. Wir vernahmen jetzt, daß in derselben oder der nächsten Nacht die Mannschaft eines von Reikiavik auf hier bestimmten Schiffes vulkanisches Feuer über der südlichen (vom Harnesfjord her südöstlichen) Küste von Island, aus 18 engl. Meilen Abstand vom Lande, gesehen haben will. Am 3. Septbr. wurden ein paar Schiffe in der Nähe von Färöer mit Asche bedeckt. Nach hierher gelangten Briefen hatte man am 2. Septbr. ein Erdbeben auf dem West-, dem Nord- und dem Ostlande Islands. Vom Südlände hat man noch schwerlich Nachrichten, die jünger wären, als der Ausbruch, welcher, wenn man alle obigen Angaben zusammenhält, stärker gewesen zu sein scheint, als irgend einer, der sich in jenem Lande seit 60 Jahren ereignet (wo dasselbe fast zu gleicher Zeit wie Calabrien so furchtbar in jener Weise

heimgesucht worden). — Spätere Berichte (vom 13. Septbr.) bestätigen den vulkanischen Ausbruch in Island in dem Südlände der Insel. Dieser erste Ausbruch des Hekla nach dem letzten großen vor 19 Jahren fand am 2. Septbr. statt. Man kennt den Umfang des Falles von Sand, Bimstein und Asche auf der Insel noch nicht, weiß aber so viel, daß die volkreichen, dem Vulkan zunächst liegenden Distrikte keinen beträchtlichen Schaden erlitten, mit Ausnahme dessen, daß die Grasstellen in den Berggegenden verbrannt worden, von welchen sich die Schafherden zu den Bauernhöfen hinabflüchteten, was sonst erst 14 Tage später geschieht. — Briefe aus Torshavn auf den Färöern vom 20. Septbr. melden, daß ein unerhörter Aschenfall bei heftigem Nordwestwinde im Anfange des Monats auf Sandöe und Suderöe stattgefunden, in dem Grade, daß weiße Schafe wie dunkelgrau, die Hände der Arbeiter auf dem Felde schwarz wurden u. s. w. Man vermuthete gleich, daß die Asche von Island gekommen, sie fiel aus der Luft und brachte einen unangenehmen (vermuthlich schwefeligen) Geruch mit sich. Die Menge der Asche war weit größer als die, welche sich im Jahre 1783 auf den Färöern zeigte.

— Im Dorfe Schlebusch sind nächsterweil ein Christkatholischen alle Gartengemüse, vorzüglich seine vortrefflichen Kohlhäupter, mit scharfen Werkzeugen in Stücke geschnitten worden. Der Christkatholische, der nicht einmal vermögend ist, schenkte hierauf die Bruchstücke armen römisch-katholischen Mitbürgern. (Ebf. 3.)

Handelsbericht.

Frankfurt a. M., 6. Oktober. Unsere Messe ist vorüber und war schlecht (?), wie es nicht anders zu erwarten war. Theils sind die Zeiten nicht mehr, wo der Einkäufer zur Messe sich für die nächsten 6 Monate mit seinem Bedarf an Waaren versah, sondern er wird auch zwischen den Messen, gewöhnlich mehr als ihm lieb ist, von Handlungsreisenden besucht, welche die Lücken seines Waarenlagers stets auszufüllen bereit sind, theils hat der hiesige Zwischenhandel mit dem Anschlusse unserer Stadt an den Zollverein fast ganz aufgehört. — Das Ultimo des v. M. wird lange von sich reden lassen. Man will dergleichen noch nicht erlebt haben, so lange Frankfurt steht. Seitdem die Eisenbahnen Spekulationen geworden sind, ließ sich dergleichen erwarten. Der Geldmangel, welcher, wie gesagt, nie so fühlbar an hiesiger Börse austrat, hat die Prolongationen pro 20 und 30 pCt. gesteigert. Man würde noch Schlimmeres erfahren haben, hätte Rothschild nicht 600,000 Gulden hergegeben. Die württembergischen Eisenbahnen haben alles Geld vom hiesigen Platze gezogen, daher die nächste Veranlassung dieser Krise.

Speyer, 3. Oktober. Die Ausfuhr von Lebensmitteln dürfte, selbst ohne Ausfuhrverbot, bald ihr Ende erreicht haben. Nach Briefen aus Holland sind daselbst die Märkte durch die Zufuhr aus allen Ländern so sehr überfüllt, namentlich auch mit Kartoffeln, daß die Preise sehr bedeutend gesunken sind, und in Folge dessen mitunter empfindliche Verluste entstanden. Nach Zeitungsnachrichten ist zu Amsterdam der Preis eines gewissen Rapses Kartoffeln von 10 Gulden bis auf 3 Gulden 25 Cts. gefallen! — Auch auf den Märkten der Pfalz sind mehrere Fruchtorten im Preise herabgegangen, und namentlich konnten ansehnliche Getreidequantitäten auf dem letzten Kaiserlauter Markte nicht abgesetzt, sondern mußten für den nächsten Marktag eingestellt werden. Auch ist der Brodpreis daselbst etwas herabgegangen.

Briefkasten.

1) Eine Rede, aus Berlin, und 2) eine Notiz, aus Dels eingesendet, wurden zurückgelegt. Das Anerbieten des Delsers Briefstellers, uns ferner Beiträge zu senden, nehmen wir gern an. 3) W. D. hier; der Gegenstand ist schon anderweitig zur Sprache gekommen.

Witten-Markt.

Breslau, 10. Oktober. Die Course der Eisenbahnactien waren bei lebhaftem Umsatze im Allgemeinen sehr flau und zum Theil bedeutend niedriger.

Oberöhl. Lit. A. 4% p. C. 114 1/2 Br.

Prior. 103 Br.

dito Lit. B 4% p. C. 107 1/2 Br.

Breslau-Schweidnitz-Freib. 4% p. C. abgest. 111 etw. bez. u. Br.

dito Prior. 102 Br.

Rheinische Prior.-Stamm 4% Zuf.-Sch. p. C. 104 3/4 Br.

Oberrheinische Zuf.-Sch. p. C. 104 1/2 1/2 bez.

Niederrhein. Markt. Zuf.-Sch. p. C. 108 Br. 106 1/2 bez. u. Br.

Sächs.-Schl. Zuf.-Sch. p. C. 108 Br.

dito Bairische Zuf.-Sch. p. C. 95 Br.

Neißer-Brieg Zuf.-Sch. p. C. 100 Br.

Krausau-Oberöhl. Zuf.-Sch. p. C. abgest. 101 1/2 bez.

Wilhelmsbahn Zuf.-Sch. p. C. 109 Br.

Berlin-Hamburg Zuf.-Sch. p. C. 114 Br.

Thüringische Zuf.-Sch. p. C. 107 Br.

Friedrich Wilh.-Nordbahn Zuf.-Sch. p. C. 95 5/8, 3/4 u. 2/3 bez.

Redaktion: E. v. Baer und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Ueber den Beitritt zur Allgemeinen preussischen Alter-Versorgungs-Gesellschaft.

In diesen Blättern sind verschiedene Stimmen darüber laut geworden, welchem Lebensalter der Beitritt zur Allgem. preuss. Alter-Versorgungs-Gesellschaft (nicht Anstalt) mehr Vortheil bringe, ob jüngeren oder älteren Personen. — Eingeraumt mußte werden, daß ältere Personen (von 50 Jahren aufwärts) wenn es Ihnen darum zu thun ist, von ihren Kapitalien einen möglichst großen Nutzen zu ziehen, dieselben nicht besser unterzubringen im Stande sind, als indem sie dieselben der Alt.-Vers.-Gesellschaft übergeben, welche ihnen einen Zinsfuß von 8, 10, 15, auch 20 pCt., von demselben lebenslanglich garantirt. Es mußte denen zugestanden werden, daß jüngeren Personen die Gelegenheit geboten ist, schon zeitig dafür Sorge zu tragen, daß sie nicht im Alter auf das dürftige Mitleiden ihrer Nebenmenschen angewiesen zu sein brauchen, — wenn sie jenen ersparten Thaler, oder Friedrichsd'or oder 100 Thaler, deren sie entbehren können, als einen Spargroschen zurücklegen, um denselben vielfach wieder zu erhalten, wenn das Schicksal ein hohes Alter bestimmt hat. Da nun Niemand durch seine Einlagen in die Gesellschafts-Kasse verliert, sondern Jedem dieselben bei frühem Ableben unverkürzt reservirt bleiben, bei hoher Lebensdauer aber mit reichlichem Gewinn wieder erstattet werden, ist es da nicht die Pflicht eines Jeden, zur allgemeinen Benutzung dieses Instituts unsern ganzen Mittelstand dringend aufzufordern, welcher immer mehr auf seinen Erwerb angewiesen und der Verarmung am leichtesten ausgesetzt ist. Geben ja Tausende so gern alljährlich eine Summe für die Beruhigung hin, daß sie durch Feuergefahr nicht unglücklich werden, und eben so viele dafür, daß ihre Unverwandten nach ihrem Tode nicht ganz hilflos stehen, — ohne über diese Einlagen disponiren zu können, warum soll man sich nicht gern kleinerer Summen entäußern, um für das eigene Alter sich sicher zu stellen?

Ein Sammler der Allg. preuss. Alter-Versorgungs-Gesellschaft.

Der nächste Gottesdienst der hiesigen christ-katholischen Gemeinde findet künftige Mittwoch den 15. Oktober Vormittag 10 Uhr statt.

Neumarkt, den 10. Oktober 1845.

Der Vorstand.

Theater-Repertoire.
Sonabend, neu einstudirt: „Der Berschwiegene wider Willen“, oder: „Die Fahrt von Berlin nach Potsdam.“ Lustspiel in 1 Akt von Roberue. Hierauf: **Tanz-Divertissement.** Zum Schluß, zum 4ten Male: „Der galante Abbe.“ Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französischen von Gb. Gohmann.
Sonntag, zum 3ten Male: „Die Marquise von Milette.“ Original-Schauspiel in 5 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.
F. z. O. Z. 13. X. 6. J. M. IV.
F. z. O. Z. 14. X. 5. K. M. G.
F. u. T. I.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere, am 6. Oktober c. zu Ottmachau vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.
Lampersdorf bei Frankenstein,
den 8. Oktober 1845.
M. Spalding.
Emilie Spalding, geb. Gebauer.
Entbindungs-Anzeige.
Die heute früh 5 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Erstling, von einem gefunden Mädchen, zeige ich hierdurch ergebenst an.
Breslau, den 10. Oktober 1845.
G. Goldstein.

Todes-Anzeige.
Am 8. Oktober Abends um 11 1/2 Uhr starb, 37 Jahr alt, nach fünftägigen harten Leiden an Unterleibs-Entzündung unser innigst geliebter resp. Gatte, Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Justiz-Commissarius Eugen Müllendorff in Rawicz.
Dies allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht statt besonderer Meldung und unter Verbitung aller Beileidsbezeugungen.
Die tiefgebeugten Familien:
Hellowig in Rawicz.
Müllendorff in Breslau.

Sonntag den 12. Oktober, im Saale des Gasthofes zum blauen Hirsch, grosses **Instrumental-Concert** von **Adolph Köstlitz** und seiner Kapelle.
Entree 5 Sgr. Anfang 6 1/2 Uhr. Der Eingang ist in der Schuhbrücke, Ecke der Ohlauer-Strasse.

Technische Versammlung.
Montag den 13. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, wird Herr Professor Dr. v. Boguslawski im Universitätsgebäude Nr. 2 (Schmidbrücke Nr. 33), eine Treppe hoch, in dem Auditorium des physikalischen Kabinetts, die Montirung eines Fernrohrs auf einem Universalstativ vorzeigen und erläutern, mit welchem alle Aufgaben der praktischen Astronomie ausgeführt werden können, was sonst nur durch verschiedene Instrumente möglich war.

Im Weiß'schen Lokale

(Gartenstraße Nr. 16)
heute, Sonnabend den 11. Oktober:
Großes Nachmittags-Konzert der **Reichermärk. Musik-Gesellschaft.**
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Sonntag den 12. Okt.:
Großes Nachmittags-Konzert.
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im **König von Ungarn** statt; selbiges wird noch durch Anschlagzettel bekannt gemacht werden.

Folgende nicht zu bestellende Stadt-Briefe:
1. Frau Schuhmacher Krum,
2. Herr Theater-Direktor Kiefling,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 10. Oktober 1845.
Stadt-Post-Expedition.

In meiner Spiels- und Vorschule können beim Beginne des neuen Cursus noch 3, 4- und 5jährige Kinder aufgenommen werden. Da die Anstalt 4 Klassen enthält, so werden die Zöglinge nach ihren Fähigkeiten in diese vertheilt und die Älteren mit den Anfängen des Elementar-Unterrichts beschäftigt.
J. Kallenbach.

Meine Wohnung ist jetzt **Albrechtsstr. Nr. 52**, im ehemaligen Landrathshaus.
J. Blasig.

Subscriptions-Konzerte.

Dem Wunsche vieler Musikfreunde nachkommend, erlaubt sich die unterzeichnete Musik-Gesellschaft ein hochgeehrtes Publikum zu den von ihr zu arrangirenden

Subscriptions-Konzerten

ergebenst einzuladen. Die Konzerte finden während der ganzen Winteraison wöchentlich ein Mal — jeden Mittwoch — statt und ist die Zahl der Konzerte auf **zwanzig** festgesetzt.

Das Lokal sind die erweiterten Salons im **König von Ungarn** und der Preis ist folgender Weise festgesetzt:

Für eine Person 2 Rthr. 15 Sgr.,
„ zwei „ 4 „
„ drei „ 5 „
„ vier „ 6 „
„ fünf „ 7 „ und so fort.

Das erste Konzert findet den 22ten huj. statt und sind Billets in der Buch- und Musikalienhandlung von **F. E. C. Puchart**, Kupferstrichstraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, zu haben.

Die **Steiermärkische Musik-Gesellschaft.**

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung habe ich von der Hummer Nr. 39 auf die Ohlauerstraße Nr. 77 in die drei Echte verlegt.
G. Müller, Stiefelverfertiger.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

In der Hahn'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist soeben wieder vollständig erschienen und an alle Buchhandlungen versandt, in Breslau zu haben in der Buchhandlung Josef Max u. Komp., so wie durch C. G. Ackermann in Oppeln und B. Sowade in Pless:

Deutsch-lateinisches Handwörterbuch

aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymie und Antiquitäten mit Berücksichtigung der besten Hilfsmittel ausgearbeitet von Dr. Karl Ernst Georges.

Zwei Bände.

Neunte, oder der neuen Bearbeitung dritte Auflage.

Gr. Lex.-Oktav. 3 Rthl. 8 Sgr.

Die lateinisch-deutsche Abtheilung, welche unlängst bereits in neunter Auflage erschien, kostet 3 Rthl.

Bei der anerkannten und noch unübertroffenen Vollständigkeit, Präzision und Ausführlichkeit dieses Handwörterbuchs, welches 237 1/2 Bogen umfaßt, und nicht nur für die Schule und die Universität, sondern auch im spätern praktischen Berufsleben für Lehrer, Theologen, Juristen, Mediziner, Pharmazeuten u. s. w. völlig ausreicht, und bei dem ungemein billigen Preise von etwa 7 1/2 Pfennigen für den Bogen des größten Lexikon-Oktavs auf starkem Maschinenpapier, dürfen wir hoffen, daß die neuen Auflagen einen noch größern Beifall finden werden, als die vorhergegangenen.

In der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau, so wie durch C. G. Ackermann in Oppeln und B. Sowade in Pless ist zu haben:

Urania.

Taschenbuch auf das Jahr 1846.

Neue Folge. Achter Jahrgang.

Mit dem Bildnisse Jakob Grimm's.

8. Auf seinem Bein-Papier. Eleg. cart. 2 Thlr.

Inhalt: I. Urania. Novelle, von A. v. Sternberg. — II. Der Schein trügt. Erzählung von F. Dingelstedt. — III. Ein armes Mädchen. Erzählung von der Verfasserin von Jenny und Clementine. — IV. Die Sängerin. Novelle von W. Martell. — V. Sträflinge. Dorfnovelle von Berthold Auerbach.

Leipzig, im September 1845.

F. A. Brockhaus.

In der Hahn'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig erschien so eben und in allen Buchhandlungen ist vorrätzig, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp., so wie bei C. G. Ackermann in Oppeln und B. Sowade in Pless:

Don Manuel Godoi.

Ein Roman.

Drei Theile. 1845. gr. 12. broch. 4 Thaler 25 Silberggr.

Dieser ungewöhnlich interessante Roman, der eben so sehr von seiner Beobachtung zeugt, wie er bei freiem Ueberblicke über die Verhältnisse der Geschichte und des Lebens durch gewandte Erfindung und lebendige Darstellung zu fesseln weiß, schildert eine der merkwürdigsten Epochen der spanischen Geschichte und wird die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Im Verlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg erschien soeben und ist in der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau, so wie bei C. G. Ackermann in Oppeln und B. Sowade in Pless vorrätzig:

Hundertjähriger,

das heißt, für das ganze menschliche Leben gültiger

Hauskalender für Zeit und Ewigkeit,

nach den kirchlichen sichtbaren Himmelszeichen, oder über die von Gott beabsichtigten Wirkungen der sieben heiligen Sakramente.

Geheftet. 12 Kr.

Dieser in Sprache und Geist des Freiburger Kalenders für Zeit und Ewigkeit, bearbeitete „Hundertjährige Hauskalender“, soll nach der Absicht des Verfassers, den gottgläubigen Bürger und Landmann belehren, welche Wirkungen die sieben heiligen Sakramente, als sichtbare Himmelszeichen, auf ihn haben müssen, um nach einem schon bi r durch innern Gottesfrieden beseligten Leben sicher in den Himmel zu gelangen. Wie jeder Hausvater sich einen Kalender kauft, um seine irdischen Geschäfte darnach einzurichten, so ist auch eine kleine Ausgabe für ein Büchlein, welches lehrt, wie wir zur Förderung des Seelenheiltes unser Thun und Lassen einrichten sollen, nicht zu viel. Der äußerst billige Preis, nur 12 Kr. für 6 Oktavbogen, erleichtert den Ankauf in Partien zur Vertheilung.

So eben ist bei J. K. G. Wagner in Neustadt a. d. Odra erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch Josef Max und Komp. so wie durch alle übrigen dortigen Buchhandlungen zu beziehen:

Gemeinverständliche und schriftgemäße

Darstellung

der Grund- und Glaubenssätze

der evangelisch-protestantischen Kirche.

Zur Vermittelung eines richtigen Urtheiles in den kirchlichen Wirren.

Von D. Joh. Friedr. Möhr.

gr. 8. broch. 7 1/2 Sgr.

Tausende von freisinnigen Protestanten, welche, durch die kirchlichen Ereignisse der Neuzeit mehr als je zum Nachdenken über religiöse Gegenstände angeregt, nur zu leicht gefährlichen Extremen zum Raube werden könnten, finden in obiger Broschüre die einfachen, aber auf unumstößlichen Wahrheiten beruhenden Glaubenssätze unserer Kirche, gereinigt von allen für den Ungeweihten schwer zu verstehenden gelehrten Erörterungen, mit einem Worte „gem. infaßlich“ dargestellt, und werden sich durch Lesen des Büchleins ein sicheres und zweifel-freies Urtheil über die jetzigen religiösen Spaltungen erringen.

Die Töcherschule von Angelika Franklin

befindet sich seit dem 6. Oktober Altbüßerstraße Nr. 14. — Der Tanzunterricht beginnt Sonnabend den 11. Oktober Nachmittags um 4 Uhr.

Haarerzeugendes grünes Kräuteröl



als das von allen derartigen angepriesenen Fabrikaten einzig und allein wahrhaft wirksame und zweckmäßige, und als solches vielfach öffentlich anerkannte Mittel, sowohl auf gänzlich kahlen Stellen des Kopfes Haare zu erzeugen, als durch dessen Gebrauch das Ausfallen und Ergrauen zu hindern, und den Grund zu dem



schönsten Haarwuchse zu legen, empfiehlt in frischer Qualität, à Flacon 25 Sgr.:

C. G. Aubert, alleiniger Erfinder und Verfertiger, Breslau, Bischofsstraße, Stadtrom.

Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau,

Ratibor,

am Naschmarkt Nr. 47.

am grossen Ring Nr. 5.

Architektonische Werke

aus dem Verlage der

Buchhandlung von F. Riegel in Potsdam,

durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen, in Breslau vorrätzig bei Ferdinand Hirt (am Naschmarkt Nr. 47), für Ratibor in der Hirt'schen Buchhandlung und in Krotoschin bei Stock:

Werke der höheren Baukunst.

Für die Ausführung erfunden und dargestellt

von Dr. C. F. Schinkel.

Zweite Abtheilung, enthaltend:

den Entwurf zu dem Kaiserlichen Palaste ORIANDA in der Krimm.

15 grosse Tafeln. 33/23" Höhe und Breite der Papiergrösse.

Da es einzusehen, dass ein in seiner Art einziges Prachtwerk, wie die Schinkel'sche Orianda, nicht aufs Gerathewohl verschickt werden kann: so muss der Weg der Subscription stattfinden, und wird gebeten, gefällige Bestellungen baldigst den betreffenden Buch- und Kunsthandlungen zukommen lassen zu wollen. Ganz besonders wird diese Fortsetzung den Besitzern der ersten Abtheilung willkommen sein; enthaltend:

den Entwurf eines Palastes auf der AKROPOLIS bei Athen. Prachtwerk auf 10 Tafeln. 33/23" Höhe und Breite der Papiergrösse.

12 Thaler.

Die Tafeln 1 und 9 werden auf besonderes Verlangen jedes Blatt à 5 Rthlr. abgegeben.

Sammlung architectonischer Entwürfe

von

Dr. C. F. Schinkel.

Neue, wohlfeile Ausgabe. 148 Tafeln mit erläuterndem Texte. 49 Rthlr. 10 Sgr.

Es ist sehr oft das Verlangen ausgesprochen worden, alle in Kupferstich erschienenen Entwürfe von Schinkel, 174 Blätter enthaltend, — auch in der wohlfeilen Ausgabe — erhalten zu können. Dem entsprechend zeige ich den geehrten Besitzern dieser Ausgabe ergebenst an, dass das Supplement dazu, aus 26 Blättern nebst erläuterndem Texte bestehend, à 8 1/2 Rthlr.,

jetzt erschienen ist.

Gratis wird abgegeben:

der ausführliche Catalog über dieses und die übrigen architectonischen Verlags-Werke.

Eine fortgesetzte Uebersicht der letzteren, für welche wir uns die verdiente Aufmerksamkeit aller Architekten der Stadt und Provinz noch besonders erbitten, folgt am Montag den 13. October in eben dieser Zeitung.

Die Mitglieder der Ressource „zur Geselligkeit“ werden ersucht, morgen Sonnabend den 11. Oktober zur Ballotage über 25 angemeldete Candidaten Punkt 6 Uhr sich recht zahlreich einzufinden.

Breslau, den 10. Oktober 1845.

Der Vorstand.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Sonntag den 12. Oktober c. wird Nachmittags 2 1/2 Uhr ein Extrazug von Breslau nach Lissa gehen, und um 6 Uhr Abends von dort zurückkehren.

Breslau, den 10. Oktober 1845.

Die Betriebs-Inspektion.

v. Glümer.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Erbauung eines hölzernen, 300 Fuß langen Perrons für die Haltestelle Lissa, nebst Anlieferung der dazu erforderlichen Materialien soll im Wege der Visitation an den Mindestforbernden in Entreprise ausgeschrieben werden.

Dazu ist ein Termin auf Donnerstag den 20. Novbr. c. Nachmittags 2 Uhr im Betriebs-Bureau auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe vor dem Abtheilungsbaumeister Herrn Lehmann angesetzt, zu welchem Unternehmungslustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß Anschlag, Zeichnung und Bedingungen im Termine vorgelegt werden, aber auch vom 15. Oktober c. ab während der Dienststunden im Betriebs-Bureau eingesehen werden können. Breslau, am 6. Oktober 1845.

Im Auftrage der Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft: Der Betriebs-Inspektor von Glümer.

Kaffeehaus zum Blumengarten,

Michaelisstraße Nr. 8, sonst voll. Mendorf.

Zu der morgen, Sonntag den 12. Oktober, stattfindenden Einweihung des obengedachten, jetzt von mir übernommenen Kaffeehauses lade ich hiermit ergebenst ein; durch gute Getränke, schmackhafte Speisen und prompte Bedienung hoffe ich die Zufriedenheit der geehrten Besucher zu erwerben.

D. Wielzer.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir am heutigen Tage mit unserer

Militair-Effekten-Fabrik

eine Fabrik aller Arten

Yhoner Gold- und Silber-Waaren,

als: Lahn, Treffen, Schnüre, Gespinnste, Cantillen, Fitter 2c., vereinigt haben. Da auch letztgenannte Waaren unter unserer eigenen Aufsicht gefertigt werden, so versichern wir, jeden billigen Anforderungen genügen zu können.

Berlin, am 1. Oktober 1845.

Mohr & Spener, Friedrichstr. Nr. 172.

Sonntag den 11. Oktober 1845.

Danksagung.

Von Gefühlen der Dankbarkeit ergriffen, fühle ich mich veranlaßt, öffentlich auszusprechen, daß durch die eigenthümliche Schwermuth des Herrn Magnetiseur **Mathae** mein Kind, welches bereits 5 1/2 Jahr so an Krämpfen litt, daß es stets getragen werden mußte, so wie meine Frau, welche an einem bössartigen Fieber darnieder lag, jetzt zu meiner innigsten Freude, ersteres von Krämpfen befreit, frei herumlaufen, letztere das bössartige Fieber nun ganz verlassen hat. Indem ich Herrn **Mathae** hiermit nochmals meinen innigsten Dank zolle, verbinde ich damit den Wunsch, daß er noch recht vielen Leidenden helfen möge.

Prieborn, 8. Oktober 1845.

Krafft, Steuer-Aufscher.

Hausverkauf.

Ein Haus in der Nikolaivorstadt gelegen, mit großem Bauplatz, worin sich eine sehr blühende Mahrung befindet, und sich zu jedem Geschäft eignet, gegenwärtig sich über 10,000 Thaler verzinst, ist für 8000 Rthl mit 1500 Thaler Einzahlung sofort zu verkaufen. Näheres Altbücherstraße Nr. 41.

Bekanntmachung.

Ein gut qualifizierter Buhnenmeister, der seine Thätigkeit durch Atteste zu beweisen vermag, wird gesucht. Das mit der gedachten Stellung verbundene Einkommen besteht in 200 Rthl. fixirten Gehalt und einer freien Wohnung. Eine dreimonatliche Kündigung wird vorbehalten.

Geeignete Subjekte, die geneigt sind, den Posten anzunehmen, werden aufgefordert, sich schriftlich zu melden.

Breslau, den 8. Oktober 1845.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Lieferungs-Geschäft.

Für die hiesige königliche Artillerie-Werkstatt soll auf das Jahr 1846 die Lieferung von Hanf, Leinwand, Oelen und Schreibmaterialien, so wie das Frachtlohn wegen Anfuhr von Steinkohlen aus dem Waldenburgischen, an den Mindestfordernden kontraktlich vergeben werden. Es ist hierzu auf Freitag den 21. November c. Vormittags für Hanf, Leinwand und Oele um 9 Uhr, für die Kopienfracht um 10 Uhr ein Submissions-Termin, für die Schreibmaterialien aber um 11 Uhr ein Licitations-Termin im Werkstatt-Bureau auf dem Bischofshofe zu Neisse anberaumt, wofür auch die näheren Bedingungen für diese Lieferungen täglich eingesehen werden können.

Geeignete und kautionsfähige Unternehmer werden hiermit zu Uebernahme dieser Lieferungen eingeladen und aufgefordert, für die zur Submission gestellten Artikel ihre Angebote schriftlich und versiegelt spätestens bis zur Eröffnung des Termines an unterzeichnete Verwaltung einzureichen, für die Schreibmaterialien aber im Licitationstermin persönlich zu erscheinen und ihre Angebote mündlich abzugeben.

Neisse, 11. Oktober 1845.

Königliche Verwaltung der Haupt-Artillerie-Werkstatt.

Auktion.

Am 13ten d. Mts., Mittags 12 Uhr, sollen auf dem Auenzienplatze, 2 Schaffens-, 1 Staats- und 1 Plauwagen, versteigert werden. **Wannig, Aukt.-Komm.**

Auktion.

Am 14ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, Betten, Kleidungsstücke, Möbeln, und um 11 Uhr

1 Wagenpferd, 1 Kügel-Instrument, einige Delgemälde, 1 Streckbett und 2 Schneiderische Badeschänke, öffentlich versteigert werden.

Wannig, Aukt.-Komm.**Auktion.**

Montag den 13. Oktober c., früh um 8 Uhr, sollen im Hospitale zum heiligen Geist verschiedene Nachlasschaften verstorbenen Hospitaliten gegen baare Zahlung versteigert werden. **Breslau, den 10. Oktober 1845.**

Das Vorsteher-Amt.**Wagen-Auktion.**

Dienstag den 14. Oktober Mittags präcise 12 Uhr werde ich Schubbrücke Nr. 77 einen breitspurigen, halb und ganz gedeckten Familien-Wagen mit Neusilberbeschlag öffentlich versteigern.

Saul, Auktionskommissar.**Auktion**

von Meublen und Gerath Dienstag den 14ten Oktober halb 9 Uhr in der Gartenstr. 30.

Hausverkauf.

In der Nikolaivorstadt ist ein neu erbautes Haus zu verkaufen und das Nähere zu erfahren neue Kirchgasse Nr. 9, par terre.

Hochstwichtig

für Guts-, Zuckersiederei-, Branntweinbrennerei-, Bierbrauerei- und Färberei-Besitzer, Essig-Fabrikanten, Gastwirthe, Kaufleute und Oekonomen, Apotheker und Fabrik-Besitzer jeder Art, die eines reinen und guten Essigs bedürfen, für große Haushaltungen, so wie überhaupt für alle diejenigen, die eine Essig-Fabrik anlegen, oder ihren Essigbedarf mit wenig Mühe und Kosten selbst bereiten und dabei einen bedeutenden Gewinn erzielen wollen!!!

Im Verlage von Johann Ulrich Landherr in Heilbronn ist so eben erschienen und in der Buchhandlung **G. W. Aderholz** in Breslau (Kings- und Stockgassen-Ecke 53) vorrätig:

Die rheinische Frucht-Essigsiederei in ihrem ganzen Umfange, oder genaue und gründliche Anweisung,

wie der rheinische Fruchtessig von vorzüglicher Güte und nach meistens bis jetzt geheim gehaltenen Regeln zu fabriciren ist. Nach theoretisch-praktischen Grundsätzen, und vieljährigen Erfahrungen für Nord- und Süd-Deutschland herausgegeben und dem Fabrikanten und Bürger gewidmet.

Vierte,

einzig rechtmäßige und verbesserte Original-Ausgabe.

8. Elegant broschirt. Preis 1 Rthl. 15 Sgr.

Im Verlage von **G. P. Aderholz** in Breslau ist so eben erschienen:

Phönizische Texte.

1r Theil a. u. d. Titel: die Punischen Texte im Poenulus des Plantus, kritisch gewürdigt und erklärt

von

Dr. F. C. Movers,

ordentl. Prof. an d. Univ. zu Breslau.

gr. 8. geh. 25 Sgr.

Neueste Musikalien.

Bei **F. E. C. Leuckart** sind zu haben:

Essex-Walzer,

für das Pianoforte von

Jos. Labitzky. (15 Sgr.)**Die Reigerbaize,**

Ballade von A. Grün für eine Sing-

stimme mit Pianoforte von

C. Loewe. (20 Sgr.)

Dem mit unsrer Musikalienhandlung verbundenen, durch die allerbilligsten Bedingungen sich auszeichnenden und durch ausserordentliche Anschaffungen wiederum bedeutend vermehrten, jetzt über 50,000 gebundene Werke enthaltenden

Musikalien-Leih-Institut

können täglich Theilnehmer beitreten.

F. E. C. Leuckart in Breslau,

Kupferschmiedestr. Nr. 13.

Bei **F. E. C. Leuckart in Breslau**, Kupferschmiedestr. Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, erschienen so eben:

Alpenlieder,

componirt und für Pianoforte über-

tragen von

Adolph Koettlitz.

Preis 10 Sgr.

Von meinen Kohlen aus den rühmlichst bekannten Hermsdorfer Gruben, so wie Bauskalk, hält mein Associe, Herr Osenbaumeister **G. Müller** in Breslau, auf dem Freiburger Bahnhofe daselbst stets Lager;

2 Tonne Preussisches Maas:

Stückkohlen 29 Sgr.,

Würfelkohlen 20 Sgr. (sowie Schmiedekohlen aus der Abendstern-Grube),

Kalk 1 Rthl. 10 Sgr.,

worauf ein hochgeehrtes Publikum zur freundlichen Beachtung, bei der reellen Bedienung, aufmerksam gemacht wird.

Freiburg, den 7. Oktober 1845.

G. J. Lauges.**Bekanntmachung.**

Es hat sich Jemand erdreistet, unter meiner Firma mit Leinwand zu reisen, und Schocke von 58 Breslauer Ellen, für 72-stellige Weben zu verkaufen.

Bereits aus Gnesen und nun aus Schloß Neisen sind mir Berichte dieserhalb zugegangen, die, weil er sich aus Gottesberg gerirt, vom königlichen Postamt dieser Stadt nach hier an mich überschrieben worden, indem dorten und Umgegend Niemand dieses Namens wohnt und mit Leinwand verkehrt, von mir hier in Schömburg aber das Leinwandfabrikationsgeschäft betrieben wird.

Bereits habe ich die geeigneten Schritte gethan, um den Thäter zu ermitteln und der Strenge der Gesetze zu überweisen.

Meiner Ehre und dem durch 30-jährige strengste Rechtlichkeit wohlverworbenen Rufe meiner Firma bin ich diese Veröffentlichung schuldig, indem ich zugleich bemerke: wie weder ich selbst in meinem Fabrikgeschäft reise, noch einen Commis reisen lasse.

Schömburg bei Landeshut in Schlesien, den 9. Oktober 1845.

Anton Kühn, Kaufmann.**Zur Bequemlichkeit**

eines hochverehrten Publikums zeige ich ergebenst an, daß bei mir Seide, sowie verschossene Kleider zum Drucken und Färben, auch verschiedene Wollenzüge, dann auch Leinwand, Drilling und Kette, in der alten Farbe, Schweißnigerstraße Nr. 44, zu möglichst billigen Preisen zum Färben angenommen werden; auch für ganz gute Appretur wird gesorgt.

J. Nagelsfeldt, Färbermeister.**Geschäfts-Übergabe.**

Zu Michaelis c. habe ich mein auf der Nikolaistraße Nr. 8 betriebenes Metier gänzlich aufgegeben und an den Herrn **F. Wienert** überlassen. Dankend für das mir bisher geschenkte Vertrauen, bitte ich folches auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.

Breslau, den 8. Oktober 1845.

Gottlieb Heinzel,

ehedem Schneider-Meister.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich einem hochverehrten Publikum zu geneigten Aufträgen, mit dem Bemerken, daß ich bemüht sein werde, denselben auf das pünktlichste und reellste nach Möglichkeit zu genügen.

Breslau, den 10. Oktober 1845.

F. Wienert,

Mannsfleider-Verfertiger, Ohlauerstr. Nr. 20.

Der 3 1/2 % Posener Pfandbrief Nr. 47, Amortisations-Nummer 73, Grzymyslawice, Breschner Kreis, ohne Coupon, ist mir heute abhanden gekommen. Indem ich vor Ankauf desselben hiermit warne, bitte ich, bei Vorkommen desselben anzuhalten und mir gefälligst davon Anzeige zu machen.

Breslau, den 8. Octbr. 1845.

A. S. Freyhan,

Carlsstraße Nr. 27.

Entblähungs-Röhren

für Kinder (keine Trokare, ein sicheres Mittel, überführte Röhre und Dösen vor plötzlichen Falle zu schützen, empfehlen

Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Tr.

Montag d. 13., Vormittags 10 Uhr werden am Neumarkt Nr. 28, im Einhorn, verschiedene Schank- und Brau-Geräthschaften, wie auch alte Flachwerke, gegen baldige Bezahlung meistbietend verkauft.

Ein Buchbinder — Galanteriearbeiter, welcher in seiner Arbeit vollkommen ist, wird gesucht, und außerhalb auf 1 Jahr engagirt. Die Reiseselder werden selbigen sogleich wiedererstattet. Das Nähere hierüber erfährt man Albrechtsstraße Nr. 24, 1 Treppe hoch, im Vorderhause.

Eine mit guten Zeugnissen versehene Wirthschafterin, welche gut kochen kann, findet bald auf dem Lande ein Unterkommen.

Näheres Neue Taschenstraße Nr. 6, dritte Etage.

Milch-Offerte.

Der Besitzer eines bedeutenden Gutes in der Nähe von Breslau beabsichtigt, täglich reine, frisch gemolkene Milch, wie solche von der Kuh kommt, das große Quart zu 1 1/2 Sgr., vorläufig 100 bis 150 Quart, nach hiesiger Stadt zu schicken, und könnten, falls sich eine genügende Zahl von Abnehmern fände, vom 20. d. M. an die ersten Sendungen erfolgen. Hierauf Reflektirende werden ersucht, sich deshalb Neue Schwednitzer Straße Nr. 4 b. im Spezerei-Gewölbe zu melden.

Eine Gutspacht

bis zur Höhe von 3000 Rthl. wird gesucht, und Selbstverpächter gebeten, das Nähere hierüber unter der Adresse E. W. a. Gahrau poste restante franco mitzutheilen.

Zur Einweihung

des von mir bezogenen Restaurationslokals, Gartenstraße Nr. 23, findet Sonntag den 12. Oktober

Großes Instrumental-Concert statt. Entree 1 Sgr. Unter Aufsicherung guter und prompter Bedienung labet ergebenst ein:

Langmayer,

Casetier, Gartenstr. Nr. 23.

Zum großen Silberauschieben

Sonntag den 12. labet ergebenst ein:

Dittmann, Casetier im Rothkretscham.**Im Schweizerhause**

hinter dem Freiburger Bahnhofe findet heute Sonnabend Concert statt.

F. Richter, Restaurateur.**Casperkes Winterlokal.**

Sonntag den 12. Oktober: Erstes

Großes Konzert,

unter Leitung des Hrn. Jacoby Alexander.

Um halb 7 Uhr zum erstenmal die

Preussische Parade,

Potpourri von Jos. Gungl.

Fleisch- u. Wurstausschieben

Sonntag den 12. Okt., wozu ergebenst einladet:

Bern. Quittan

im Kretscham zu Morgenau.

Bei Uebernahme des Glashauses an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn erlaube ich mir, mich durch prompteste und reellste Bedienung einem hohen Adel und hochgeehrtem Publikum zu empfehlen.

G. Schlinge.**Erstes Concert**

zur Einweihung des Glashauses an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn findet statt Sonntag den 12. Okt., wozu ergebenst einladet:

Schlinge.**Ergebene Anzeige.**

Meinen Gönnern und Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß ich nach gütlicher Auseinandersetzung mit **Mad. Thiel** die Pachtung des Fürstengartens nunmehr für alleinige Rechnung fortführen werde und Aktiva und Passiva übernommen habe. Ich bitte daher diejenigen, welche noch aus jener Zeit Anforderungen an uns zu haben glauben, von ihren Ansprüchen mich in Kenntnis setzen zu wollen.

Th. Seidel.

Ein junger Mann, der noch einige Stunden des Tages frei hat, wünscht diese dazu zu benutzen, einem der hiesigen Herren Professoren seine schriftlichen und calculatorischen Arbeiten gegen ein billiges Honorar anzufertigen. Adressen unter der Chiffre H. L. bittet man Neumarkt Nr. 35 im Keller beim Böttchermeister Peter abzugeben.

Verloren

wurde von einem Fuhrmann eine Schachtel, enthaltend eine fuchspelene Boa nebst dergl. Ruff und verschiedenes Küchengedrath. Der ehrliche Finder wird ersucht, diese Gegenstände am Kegerberge Nr. 2 bei Frau Buchwald gegen eine angemessene Belohnung gefälligst abzugeben, und sollten die Sachen etwa schon verkauft worden sein, so wird dem Käufer das Kaufgeld wiedererstattet werden.

5 Rthl. Belohnung

erhält der Wiederbringer eines am 10. d. M. Abends vom Theater bis nach dem Ringe verlorenen goldenen Siegelrings, auf der Kohlenstraße sub Nr. 1. Derselbe ist durch den mit dem Familien-Wappen gefasteten Karniol kenntlich. Gleichzeitig wird vor dessen Ankauf gewarnt.

Grassamen-Verkauf.

Das Dominium Schönwitz bei Löwen bietet 70 bis 80 Centner Thymothee-Grassamen (Phleum pratense) zum Verkauf, und können 30 Ctr. sofort geliefert werden. — Proben davon sind sowohl beim Wirthschafts-Amt daselbst, als auch in Breslau, Neue Taschenstraße Nr. 6 c., dritte Etage, zur Ansicht.

Cours de langue française.

M'étant adjoint un professeur de langue française né à Paris, je prévient les personnes qui desirant étudier et se perfectionner dans cette langue, que notre cours ouvrira le 15 de ce mois. L'on nous trouve tous les jours de 9 à 11. Schuhbrücke Nr. 62 au premier.

Ch. Böhm,

ci-devant Oberlehrer.

Einem Zieglmeister, der sich über seine Brauchbarkeit genügend auszuweisen vermag, kann vom 1. Januar l. J. eine vortheilhafte Stellung nachgewiesen werden durch **Ednard Groß** in Breslau, Neumarkt Nr. 38.

Die Buchdruckerei von C. H. Storch & Comp. befindet sich jetzt Ohlauerstr. N. 8, im Rautenkranz.

Eine Parthie französischer Foulards,

Berliner Elle 12 1/2 Sgr., empfehle ich nebst meinem in Leipziger Messe reich assortirten Waaren-Lager in Stickereien und Mode-Waaren einer gütigen Beachtung.
Carl J. Schreiber, Blücherplatz Nr. 19.

Etablissements - Anzeige.

Die heutige Eröffnung unseres **Weingeschäfts**, verbunden mit einer **Weinstube**, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, und empfehlen dieselben, unter Versicherung der reellsten und promptesten Bedienung einer geneigten Beachtung.

Breslau, den 11. Oktober 1845.

G. W. Einighorst & Franke, Neuschestr. Nr. 26.

Die Sängersfamilie Nitzinger
morgen (Sonntag) Abend in Stadt Berlin.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben

heute Sonnabend den 11. Okt. ladet ergebenst ein: **G. Grubert, Bürgerwerder Nr. 34.**

Gast- und Kaffeehaus-Verkauf.

Da ich das Gast- und Kaffeehaus zu Passig, 1/2 Meile von Glas, mit Garten und circa vierzehn Morgen Acker käuflich übernommen habe und selbiges nicht selbst beziehe, können sich zahlungsfähige Käufer bei mir melden. Breslau, den 8. Octbr. 1845.

Franz Jung, Getreidehändler, Große Grosseingasse Nr. 3.

Warschauer Stearin-Lichte,

das Pack 12 1/2 Sgr., 5 Pack 2 Rthlr.;

Potsdamer Stearin-Lichte,

das Pack 9 1/2 Sgr., 5 Pack 1 1/2 Rthlr.;

sehr hell und sparsam brennend, offerirt: **S. S. Schwarz, Ohlauer Straße Nr. 21.**



Pariser Hute.



Pariser Handschuhe.

Perrücken und Toupets werden fortwährend hier und für alle auswärtige Bestellungen, nach der neuesten Methode, aufs vorzüglichste und schnelligste verfertigt.

Anweisung, sich selbst das Maas zu einer Perrücke zu nehmen:

- 1) Von der Stirn bis zum Nacken von a über b bis d.
- 2) Von einem Ohr bis zum andern von c über b bis wieder c.
- 3) Den ganzen Umfang des Kopfes von a und d bis wieder a.

Alexandre Md. Coiffeur,

Elève des premiers artistes de Paris,
Ohlauer Straße Nr. 74.

Meine Wohnung ist jetzt **Altstädterstr. Nr. 37** in der Nähe des Ritterplatzes.

E. W. Wätzig, Commissionär.

Schuhbrücke Nr. 8, par terre, sind zu verkaufen:

- 1 Handwagen mit Schrotteiler,
- 1 kleine und 1 große Karle } Schrotteiler,
- 1 Buchbaum,
- 1 Schreibpult mit Schubladen zum verschließen,
- 1 Kommode mit drei Schüben.

Teltower Rübchen

empfang und empfiehlt:

Gustav Möser,

Fischmarkt und Bürgerwerder,
Wassergasse Nr. 1.

Ein junger Mann, welcher eine schöne und korrekte Hand schreibt und der Buchführung vorstehen kann, sucht eine dieser Fertigkeit angemessene Beschäftigung. Adressen bittet man Junkernstraße Nr. 2 im 3. Hofe 2 Stiegen, bei Hrn. Spangenberg abgeben zu wollen.

Bekanntmachung.

Das Dom. Nieder-König bei Liegnitz bietet 100 Schock Birken Rohschoben und 100 Schock Gypsbeckenrohr, bester Qualität, zum Verkauf dar.

Pacht-Gesuch.

Vor-dem Nikolaithor wird eine Lokalität zu pachten gesucht, die sich zu einer Fabrik-Anlage eignet; Offerten sind abzugeben Neue-Kirchgasse Nr. 9, erste Etage.

Ein Paar kerngesunde, hübsche und brauchbare Wagenpferde,

braune Engländer, stehen wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen, und werden nachgewiesen durch Herrn Schaller, Oberkellner in der goldenen Gans.

Ein 6-öktaviger gebrauchter Flügel ist sehr billig zu verkaufen: Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3b, zwei Treppen hoch.

Eingesottene

Gebirgs-Preiselbeeren

offerirt:

S. S. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Anzeige.

Eine englische Dreh-Rolle (Mangel) steht zur gefälligen Benutzung pro Stunde 1 Sgr., Ring Nr. 15.

Blumenzwiebel-Auktion. Eine Partie ächter Pariser Blumenzwiebeln werden Montag den 13. Okt. in Paketen von 6—10 Stück meistbietend verkauft: Junkernstr. Nr. 19.

Zwei dreijährige Wagenpferde stehen zum Verkauf: Lehmdamm Nr. 11.

V a u s c h u t t

kann abgeholt werden: Neue Weltgasse 37.

Das Freigut Klein-Güding, Breslauer Kreises, stellt mehrere Tausend Schock zweijährige **Erlenpflanzen** zum Verkauf.

Eine Köchin, welche gut empfohlen wird, kann sich zu sofortigem Antritt melden Hammerstr. Nr. 27, 1 Stiege.

Eine Auswahl guter Flügel stehen zum billigen Verkauf Neuenhofgasse 36, 1ste Etage.

Ein unverheiratheter Jäger, welcher zugleich Bedienung machen muß, wird aufs Land gesucht. Die Bedingungen dazu können zu Breslau, Ohlauerstraße 70, bei Herrn Kaufmann Kullmiz gekehren.

Ein nüchtern, betriebsamer und kautionsfähiger gelernter Brauer, kann sofort in dem Wirtshaus-Amt zu Conradsvalde bei Landeck schriftlich, oder alle Donnerstage persönlich melden.

Bischoff in bekannter Güte die 3/4 D. Bouleille 10 Sgr. empfiehlt
Ferdinand Liebold, Ohlauerstr. 35.

Ecke Lauenzienplatz

und Schweidnitzerstraße Nr. 3 ist in der ersten Etage eine Wohnung von 7 Piecen, und in der dritten Etage eine desgleichen von 7 Piecen zu vermieten und Weihnachten oder bald zu beziehen. Näheres Karlsruh. 48, im Comtoir.

Eine gut eingerichtete Bäckerei (wo möglich im Innern der Stadt) wird von einem soliden Manne zu mieten gesucht. Offerten bittet man Taschenstraße Nr. 13 im Hofe par terre links abgeben zu wollen.

Sogleich zu beziehen ist eine Wohnung von 5 Stuben, Alkove, Kochstube und Küche etc. mit schöner Aussicht in der Nähe der Königsbrücke und das Nähere hierüber zu erfahren neue Junkernstraße Nr. 8, 1ste Etage.

Eine Wohnung im ersten Stock, aus 6 Zimmern und geräumigem Beigelaß bestehend, ist bald, oder später, Karlsruh. Nr. 36 zu vermieten und Näheres beim Genthümer im zweiten Stock zu erfahren.

Eine möblierte Stube

im ersten Stock, vorn heraus, ist Anfang Nov. zu vermieten Ohlauerstr. 35 in d. Tabakhd.

Zu vermieten und bald zu beziehen ist Ring Nr. 15 im Hofe ein Parterre-Kokal, zu einem Comtoir sich eignend.

Zu vermieten,

der erste Stock im Mittelgebäude Ring 15, worin seit Jahren ein Meubles-Magazin sich befand, vergrößert durch die hergestellte Verbindung mit einer Wohnung im zweiten Hofe, welche letztere als Werkstelle sich eignet, ist anderweitig zu vermieten, auch getheilt abzugeben.

Das Nähere beim Wirth.

Eine Stube mit Alkove, nahe am Ringe, wird von einem ruhigen Mieter gesucht. Näheres Schweidnitzerstraße 54, 2 Treppen.

Zwei Vorderstuben, eine Hinterstube und Küche, sind Karlsruh. Nr. 30 zu Weihnachten zu vermieten.

Näheres erfährt man Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3b, zwei Treppen hoch.

Eine Stube nebst Cabinet, unmöblirt, 1 oder 2 Stiegen, vorn heraus, innerhalb der Stadt, wird sofort gesucht.Adr. im Café restaurant beim Inhaber abzugeben.

Ein großes Gewölbe

nebst Schreibstube ist Neuschestr. Nr. 50 sofort zu vermieten; das Nähere in der Seidenhandlung bei **M. Leichgreber**, Blücherplatz N. 1.

Breitestraße Nr. 4 und 5

ist vermietbar zu Weihnachten in der zweiten Etage ein Quartier von 6 Stuben, zwei Kabinets, Kochstube nebst Beilaf und Parterre sofort 2 Stuben vorn heraus. Näheres bei Frau Goldarbeiter Bach, oder beim Haushalter dort.

Am Stadtgraben Nr. 20, der Laubenbastion gegenüber, zu Weihnachten oder auch früher die erste Etage.

Eine Wohnung von 2 Zimmern und kleiner Küche im 3. Stock ist Klosterstraße Nr. 1 an einen ruhigen Mieter zu vermieten und bald oder zu Weihnachten zu beziehen.

Ein Verkaufs-Gewölbe

in bester Lage ist wegen plötzlicher Veränderung sogleich zu vermieten. Näheres beim Wirth, Grünebaumbrücke 1, 3 Treppen rechts.

Zu vermieten

und bald zu beziehen: eine freundliche Stube mit oder ohne Möbel, für einen oder zwei einzelne Herren im 2ten Stockwerk des Hauses Nr. 1, Salzgasse vis-a-vis der Oberthor-Wacht. Näheres daselbst in der Amtsblatt-Redantur.

Angesommene Fremde.

Den 9. Oktbr. Hotel de Silesie: H. H. Kaufm. Braun a. Leipzig, Schmoren a. Glaz. Frau Gutsch. von Lifonska aus Lemberg. — Hotel zum weißen Adler: H. Gutsch. Paval aus Tschelken. Meißner aus Zantkau. H. H. Kaufm. Reiß a. Mannheim, Hante aus

Hirschberg, Holt a. Berlin, Sieffert aus Hannover. Hr. Part. Heydt a. Frankfurt a. O. Hr. Insp. Schweifert a. Seebitz. Hr. Advokat Meck a. New-York. H. H. Eigenthümer Ginski u. Lasocki a. Gienstschau. — Hotel zur goldenen Gans: H. Gutsch. Baron v. Rastawietz a. Lublin, Borchard a. Würzburg, Koscielski u. v. Zambrycki a. Gräfenberg kommend, Malczewski a. Galizien, Gorski a. Polen. Hr. Gr. Wilati a. Schlegel. Hr. Ober-Forstmeister v. Pannewitz a. Tarnowitz. Hr. v. Salisch a. Zschütz. Hr. Kommerger-Affessor Gropius a. Schweidnitz. Hr. Amtsrath Heller a. Ohrzellig. Hr. Advokat Dutkowsky a. Warschau. Hr. Kaufm. Berkmeister a. Slogau. Hr. Hof- u. Ser.-Advokat Dr. Schmitt aus Wien. — Hotel zu den drei Bergen: Hr. Rechn.-R. Brautvetter a. Liegnitz. Hr. Musikant Lehmann a. Kolberg. H. H. Kaufm. Hanel a. Eauenburg, Marswedel a. Gladbach. Hr. Pastor Hante aus Bellmannsdorf. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Major v. Frankenberg a. Dess. Hr. Generalpächter Fischer aus Storschau. Hr. Gutsch. v. Walter a. Wolfsdorf. Herr Bürgermeister Berger a. Habelschwert. H. H. Kaufm. Wabr a. Ratibor, Einbitt a. Kratau. Hr. Part. Rogow a. Liegnitz. — Deutsches Haus: Hr. D.-L.-G.-Affessor Schwarz aus Brachenberg. Hr. Kaufm. Pech a. Kiem. — Zwei goldene Löwen: Hr. Gutsch. Fischer a. Strehlen. Hr. v. Kessel u. Fr. Korfhaus. Merenski a. Brieg. Hr. Kaufm. Eßlein a. Kupp. — Goldener Zepher: Hr. Wirtshaus-Insp. Werner aus Lorenzdorf. — Weißes Roß: Hr. Dr. Kotowski a. Posen. Hr. Kaufm. Hentschel a. Langenbielau. Hr. Kantor Wübner a. Tüllendorf. — Goldener Löwe: Hr. Kaufm. Walter a. Neustadt. Hr. Rentm. Geisler a. Kiefernflügel. Hr. Kandidat Wilhelm aus Dypeln. — Königs-Krone: H. H. Aktuar. Schreiner u. Vogt a. Waldenburg. Hr. Insp. Mönch a. Warlottsche. — Weißer Storch: Hr. Kaufm. Kempner a. Bielun. — Privat-Kogis: Karlsruh. 11: Hr. Kfm. Henschel a. Kempen. — Schweidnitzerstr. 37: Hr. Kfm. Leipziger a. Rosenburg. — Albrechtsstraße 17: Hr. Referend. Ludwig a. Frankenstein. — Ritterplatz 8: Hr. Landrath Gr. v. Frankenberg a. Warthan. — Ring 3: Herr Bar. v. Allege a. England. — Karlsruh. 30: H. H. Kaufm. Baumfeld u. Margulius a. Warschau, Neumann a. Dobra.

Geld- & Effecten - Cours.

Breslau, den 10. Oktober 1845.

Geld-Cours.	Briefe.	Gold.
Holländ. Rand-Ducaten	96	—
Kaiserl. Ducaten	—	111 1/2
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or	—	—
Polnisch Courant	96 1/2	—
Polnisch Papier-Geld	105	—
Wiener Banco-Noten à 100 Fl.	—	—

Effecten - Cours.	Zins fass.
Staats-Schuldachets	3 1/2
Seehd. Pr. Scheine à 50 R.	—
Breslauer Stadt-Obl.	3 1/2
Dito Gerechtigkeits- dito	4 1/2
Groschens Pos. Pfändbr.	4
ditto dito	3 1/2
Schles. Pfändbr. v. 1000 R.	3 1/2
ditto dito	3 1/2
ditto Litt. B. dito	4
ditto dito	3 1/2
ditto dito	3 1/2
Disconto	4 1/2

Universitäts - Sternwarte.

9. Oktbr. 1845.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewölkl.
	3.	4.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27° 6, 60	+ 10, 9	+ 7, 2	1, 3	12°	S	heiter
Morgens 9 Uhr.	6, 80	+ 11, 4	+ 9, 5	2, 0	5°	S	"
Mittags 12 Uhr.	6, 82	+ 12, 3	+ 12, 6	2, 9	6°	SW	"
Nachmitt. 3 Uhr.	6, 64	+ 13, 0	+ 13, 3	3, 6	0°	S	"
Abends 6 Uhr.	6, 78	+ 11, 9	+ 7, 8	0, 8	4°	D	"

Temperatur - Minimum + 7, 2 Maximum + 13, 6 Ober + 9, 4

Getreide - Preise.

	Höchst.	Mittler.	Niedrigst.
Weizen:	2 Rl. 22 Sgr. 6 Pf.	2 Rl. 9 Sgr. — Pf.	1 Rl. 25 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 28 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 25 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 23 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. 15 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 13 Sgr. — Pf.	1 Rl. 10 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.	— Rl. 29 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 28 Sgr. — Pf.

Breslau, den 10. Oktober.